

Asche - Report 1978

Denkmal von List



Ascherbundbrief



Folge 21

München, 14. November 1959

11. Jahrgang

Der Neue evangelische Friedhof in Asch



Aufn. Karl Dörfel

Den Toten zum Gedächtnis Von Max Zeitler

Der schwäbische Tonkünstler Friedrich Silcher (1789—1860) kehrte an einem trüben Herbstabend des Jahres 1825 in seine Wohnstube zurück und fand auf dem Tisch die Trauerbotschaft vor, daß sein treuer Freund gestorben ist. Durch die Straße heulte der Herbststurm, riß die welken Blätter von den Bäumen und rüttelte an dem offenen Fenster des Künstlers. Silcher eilte hin, es zu schließen. In dem Augenblick wehte der Wind ein Blatt Papier zu ihm herein. Silcher erschrak: „Was soll diese Botschaft?“ Er las: „Kriegslied“ und weiter: „Ich hatt' einen Kameraden, einen besseren findst du nit.“ Ganz unten am Blatt stand der Name des Dichters Ludwig Uhland. Das Gedicht war Silcher von der Seele geschrieben für seinen toten Jugendfreund. Den Künstler ergriff es, er mußte eine Melodie dazu finden. So entstand in segensreicher Stunde unser schlicht-schönes Lied vom guten Kameraden. Wie auf Windesflügeln verbreitete es sich über alle deutsche Lande.

Wer einen lieben Menschen verloren hat, dem ist es tröstlich zu wissen, wo der Heimgegangene seine letzte Ruhestätte gefunden, beruhigend, daß dieses Grab von sorgenden Händen gepflegt wird. Vielen Tausenden aber bleibt dieser Trost versagt. Unerreichbar ist der Hügel, an dem ihr Herz hängt, unbekannt bleibt er, wenn er irgendwo im

Osten liegt, aus dem keine Nachricht zu uns gelangt, oder wenn der Tod ihre Lieben ins Weltmeer versenkt hat. Dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge aber ist es in vielen Fällen schon gelungen, ferne Gräber zu identifizieren und den Hinterbliebenen Nachricht zu geben.

Die Toten zweier Weltkriege mahnen zum Frieden. Unsere Trauer ist kein Appell an die Unversöhnlichkeit, sondern eine Besinnung auf den Geist der Versöhnung, der allein imstande ist, der Welt den Frieden zu geben, nach dem sie sehnsüchtig Ausschau hält.

In einsamen Stunden überkommt uns Heimweh nach unseren Verstorbenen, wo immer sie auch ruhen mögen, in der alten Heimat oder in ganz fremder Erde. An einem Grab wird schmerzhaft klar, was uns ein Mensch bedeutet hat und was wir vielleicht an ihm versäumt haben. Das Wort „zu spät“ drückt manchen wie eine heimliche Schuld, die er gerne begleichen möchte. Die Toten sind unsere Freunde, nicht unsere Richter. Sie mahnen uns, an den Mitmenschen auszugleichen, was wir an ihnen versäumt und gefehlt haben.

Unsere Zeit leidet an der Stumpfheit und Unterschätzung der Gefühlswerte. Die meisten Menschen gehen auf in der Arbeit, in

der Sorge um das tägliche Brot. Es wäre nötig, unseren Blick freizuhalten für die Anliegen unserer Mitmenschen. Was hilft die schönste Grabrede, der Kranz, der ehrenvolle Nachruf in der Zeitung? Das alles verweht wie die Spreu im Winde. Unsere Toten wünschen, daß wir von ihren Gräbern gewandelt heimkehren.

Das Lied vom guten Kameraden wird nicht verstummen, solange Menschenherzen auf Erden schlagen, solange der Tod mähend und Garben sammelnd über die unruhige Erde zieht. Wir leben mit den Heimgegangenen in treuer Verbundenheit. Gedanken schlagen Brücken in weite Länder.

An diesen ernsten Novembertagen, Allerseelen, Volkstrauertag und Totensonntag, verweilen auch wir einen Augenblick bei unseren Toten, die unschuldig frühzeitig sterben mußten. Wir gönnen unseren Verstorbenen und Hingemordeten die Ruhe, wissend, daß wir selber einmal früher oder später ihnen nachfolgen werden.

Bei der Niederschrift dieser Zeilen kann ich nicht umhin, unserer Friedhöfe daheim zu gedenken. Anerkannte Tatsache ist, daß sie liebevoll gepflegte Stätten, ja wahre Schmuckkästchen waren. Die Denkmäler in ihren verschiedenen Gestaltungsformen entwickelten Sinnbilder mannigfaltiger Art

zeigten durch Sprüche Charakter und Lebenswandel des dort Ruhenden oder wirkten durch die Schlichtheit der einfachen Mitteilung des Geburts- und Sterbetages. Dies alles war ein Zeugnis für den Entschlafenen, ein sprechendes Sinnbild für die Lebenden und ein Bekenntnis zu unserer Ascher Heimat. Wer immer wollte, konnte an den oft schon verwitterten Grabinschriften die Geschichte unserer Heimat studieren. Hier lag das Buch der Geschichte unserer Heimatstadt Asch und seiner Kirchsprengel zur Einsicht auf.

Schweigend gingen zu Allerseelen und am Totensonntag die Besucher auf unseren Friedhöfen durch die Gräberreihen. Und dieses Schweigen war wohl das Echteste an allem. Alle Worte, die man einst beim Begräbnis eines lieben Freundes oder eines Familien-

mitgliedes zu sagen pflegte, tönnten von Liebe und Leid um den zu Grabe Getragenen. Alle diese Worte stimmen heute nicht mehr, sie finden den Sinn nicht, den Sinn dessen, was inzwischen geschehen ist.

Die herrliche, schöne Welt, das Leben, junge fröhliche Menschen voller Hoffnung und Lebensfreude, Menschen in ihrer vollen Schaffenskraft zogen in den beiden Weltkriegen hinaus, nicht ahnend, daß es für sie keinen Heimweg geben wird. Einfache Holzkreuze gaben Zeugnis von ihrem Opfertod. Wo sind die Worte, die das deuten können? Schweigen ist zum Totengedenken mehr wert als Reden, als alle Worte, die uns so leicht und glatt über die Lippe gehen. Zur Stille sind wir an diesen Tagen aufgefodert und zur Besinnung.

Gegen ein neues Jalta

Amerikanische Stimmen vor der Gipfelkonferenz

„Die Vereinigten Staaten sind nicht gewillt, ein Täuschungsmanöver mit einem neuen Jalta als Endergebnis hinzunehmen“, — das war der Kernsatz eines Gesprächs, das sudetendeutsche Politiker mit dem US-Senator Thomas Dodd (Dem.), dem Sprecher einer entschlossenen Ostpolitik im US-Kongreß, anlässlich seines Besuches in München führten. Mit dem „Geist von Jalta“ wies Dodd auch die leichtfertige Art jener „neuen“ Ostpolitik zurück, welche das Heimatrecht der Ost- und Sudetendeutschen einfach hinwegwischt.

Das Zwielflicht der durch die Besprechungen im Camp David geschaffenen Atmosphäre wurde einigermaßen durch Besucher aus den Vereinigten Staaten erhellt, die sich deutlich von den Aufweichungstendenzen verschiedener Kommentare in der westlichen und bundesdeutschen Presse distanzieren. Die deutsch-amerikanische Diskussion in Bad Godesberg erhielt dadurch ihre besondere Nuance, daß Dean Acheson, einer der viel angegriffenen Exponenten der Truman-Außenpolitik, ein klares Bekenntnis zur politischen Stärkung der atlantischen Einheit ablegte und vor dem Bluff übertriebener Liebesbezeugungen des Kremles warnte. Ist hier ein ehemals hoch in der Verantwortung stehender Mann begrüßenswerter Weise vom Saulus zum Paulus geworden, so brauchten sich eine Reihe anderer Persönlichkeiten keineswegs wandeln, wenn sie ihre Stimmen in den letzten Tagen in ähndlichem Sinne laut werden ließen. Ein Zwiegespräch zwischen dem Bundestagsabgeordneten Wenzel J a k s c h und dem amerikanischen Journalisten Christopher E m m e t im Münchner Amerika-Haus zeigte uns einen Publizisten, der mit Bekenntern bereits anno 1946 seine Feder gegen die Folgen der Politik von Jalta und Potsdam und insbesondere gegen die Vertreibung der Ostdeutschen erhob. Emmet wandte sich ebenso gegen den Chruschtschow-Besuch in den Vereinigten Staaten, wie eine Reihe von Mitgliedern des Repräsentantenhauses, die mit dem Kongreßmann B r o o k s (Texas) an der Spitze, die Bundesrepublik und München besuchten. Den klarsten Ausdruck einer amerikanischen Kritik an der Vertreibungstaktik des Kremles fanden die deutsch-amerikanischen Gespräche jedoch in den Reden und Ausführungen des US-Senators T h o m a s D o d d.

Der energische Demokrat aus dem Staate Connecticut, der uns nach einem Besuch Berlins Gelegenheit zu einer persönlichen Aussprache in München gegeben hatte, ist heute einer der Führer einer illusionslosen Berlin- und Deutschlandpolitik im amerikanischen Kongreß. Als Illusion bezeichnet er in erster Linie jene Art von „neuer Ostpolitik“, die im Zuge der Ost-West-Gespräche auch in Washington zum Schlagwort verschiedener seiner Kollegen wurde. Er setzte sich hart

mit den Deutschlandplänen des Senators Mansfield auseinander und forderte bereits im Februar d. J. die Ablehnung jeder Art von Wiedervereinigungspolitik, die nicht eine „frei von der Bevölkering Ostdeutschlands und Westdeutschlands gewählte Regierung vorsieht.“ Thomas Dodd hielt dann am 13. August 1959 im Plenum des Senats ein vielbeachtete Rede, in welcher er sich selbst zum Sprecher jener Millionen von Amerikanern machte, die Gegner des Chruschtschow-Besuches seien. Er kennzeichnete die Vergangenheit des sowjetrussischen Diktators und lenkte die Aufmerksamkeit des Senates vor allem auf die Auswirkungen seines Besuches bei den unterdrückten Völkern hinter dem Eisernen Vorhang. „Was würde“, so rief er aus, „der Senat und das Land gedacht haben, wenn Präsident Roosevelt 1939 Adolf Hitler frisch nach seiner Eroberung der CSR, Oesterreichs und Polens und inmitten seiner Versuche zur Ausrottung von Millionen von Juden, zu einer Reise durch die Vereinigten Staaten eingeladen hätte?“ Die kommunistische Propaganda sei in der Lage, die Chruschtschow-Tour durch Amerika zu einem grandiosen Erfolg ihrer Sache auszuwalzen und der Gegner Eisenhewers ernste politische Früchte, ohne dabei wesentliche Gegenleistungen einzubringen.

Thomas Dodd erhob des weiteren seine Bedenken gegen die Versuche, das Ost-West-Problem nur unter dem Gesichtspunkt eines Wettstreites um den Lebensstandard zu sehen. Der amerikanische Standard mit seinen Luxusgegenständen des täglichen Lebens sollte nicht als letzte Weisheit präsentiert werden: „Das ist nicht die Essenz Amerikas. Der Wesenskern Amerikas ist die Freiheit. Wenn wir es unterlassen, die großen Lebensprinzipien anzuerkennen, wird am Ende unsere völlige Niederlage stehen.“ Die Treue zu diesen Prinzipien veranlaßte Senator Dodd desgleichen zu seinem

Bekenntnis für das Selbstbestimmungsrecht der Ost- und Sudetendeutschen,

dem er in seiner Botschaft zum Sudetendeutschen Tag im Juni d. J. erneut Ausdruck gab. Dodd, der sich in München eingehend nach dem Schicksal der Sudetendeutschen in Bayern und in der Bundesrepublik erkundigte, sieht das Unglück der 12 Millionen ostdeutschen Vertriebenen als eine der vielen Folgen jener Politik, die ihren Höhepunkt in Jalta fand und dem Liebeswerben Stalins, wie er sich ausdrückt, „in einem Maße unterlag, daß wir Amerikaner, die wir eben den Krieg gewonnen hatten, den Frieden im gleichen Augenblicke verloren.“ Eine Nation, die schon einmal mit dem Mittel der friedlichen Umarmung zur Gipfelkonferenz von Jalta geführt wurde, dürfe heute kein neues Jalta akzeptieren. Millionen von

Amerikanern, die aus der Geschichte gelernt haben, halten die Ohren steif, wenn demnächst Konferenzen das wirklichen sollen, was in Camp David vorbereitet wurde. Senator Dodd kennt das Problem eines großen Teiles der deutschen Presse und der hierzulande gemachten öffentlichen Meinung, die in das Horn der Kremtaktik bläst und Gott sei Dank noch nicht den Willen der Mehrheit unseres Volkes repräsentiert. Auch in den Vereinigten Staaten gibt es eine Publizität, die, wenn auch weit weniger von unmittelbaren Ostwinden gefördert, eifrigst den Nebel verbreitet, den sich die Akteure der Moskauer Diplomatie erwünschen. Dennoch spielen die Amerikaner nicht mit dem Einsatz eines in seinen Ausmaßen kaum zu übersehenden Risikos. Senator Dodd erklärt auch jetzt, nach seinen in Deutschland gewonnenen Eindrücken, daß die politische Aktivität des Kremles nur mit einer ebensolchen Aktivität der freien Welt gekontert werden könne. Zunächst müsse Amerika sein Bekenntnis zu Berlin „permanent“ erneuern. „Westberlin darf als Vorposten der Freiheit dem kommunistischen Imperium der Sklaverei niemals ausgeliefert werden.“ Des weiteren sollte die freie Welt dem Kreml zu verstehen geben, daß sie sich mit dem Schicksal der unterdrückten Völker solidarisch erkläre und daß das amerikanische Volk kommende Vereinbarungen so lange als bedeutungslos erachten müsse, als die Sowjetregierung nicht vergangene Vereinbarungen respektiere. Es sei verwerflich, die Flexibilität in den Beziehungen mit Moskau darin zu erblicken, daß man seine Forderungen und seine Ultimaten fortlaufend annehme. Das hätten die freien Völker bezüglich der Ukraine vor 40 Jahren, bezüglich Polens vor 13 Jahren, bezüglich Indiens vor 10 Jahren und bezüglich Indochinas vor 5 Jahren getan. Daß es im Hinblick auf Deutschland nicht heute so weit wie in den genannten Fällen komme, müsse das Bemühen aller freiheitsbewußten Staatsmänner des Westens sein.

Senator Dodd ist nicht irgendwer und vor allem kein Außenseiter. Seine wohlabgewogenen Erklärungen und Analysen sind der Ausdruck einer Sorge, die ein großer Teil der Kongreßmitglieder und mit ihm des amerikanischen Volkes teilt. Sie zeigen uns nicht das „andere“, sondern das eigentliche Amerika. Von dessen Standkraft in der Auseinandersetzung mit der Kapitulation von innen dürfte nicht nur das Schicksal Deutschlands, sondern der gesamten freien Welt abhängen.

Dr. Walter Becher.

Kurz erzählt

FLÜCHTLINGE DER NACHKRIEGSZEIT

Afrika	
Marokko	70 000 aus Algerien
Tunesien	90 000 aus Algerien
Ghana	10 000 von d. Elfenbeinküste
Asien	
Türkei	350 000 aus Bulgarien
Aegypten (Gazastreifen)	230 000 Araber aus Paläst.
Jordanien	510 000 Araber aus Paläst.
Libanon	100 000 Araber aus Paläst.
Syrien	90 000 Araber aus Paläst.
West- und Ostpakistan	6 500 000 aus Indien
Indien	8 500 000 aus Pakistan
	15 000 aus Tibet
Ceylon	20 000 Tamils aus Nord-Ceylon
Vietnam	900 000 aus Viet-Minh
Hongkong	10 000 Europäer
	700 000 Chinesen
Taiwan (Formosa)	600 000 vom Festl. China
Südkorea	3 000 000 (einschl. der Verbenen aus Nordkorea)

Europa

Deutschland (Bundesrepublik und Sowjetzone)	16 500 000
Belgien	75 000
Finnland	400 000
Frankreich	300 000
Griechenland	30 000
Italien	60 000
Niederlande	15 000
Oesterreich	600 000
Skandinavien (Dänemark, Norwegen, Schweden)	55 000
Schweiz	30 000

VERTRIEBENE

PIONIERE NEUER OSTPOLITIK

Die Vertriebenen, so erklärte der bayerische Landtagsabgeordnete Dr. Walter Becher auf der 11. Jahrestagung des sudetendeutschen Witi Kobundes in Würzburg, seien kein Hemmschuh, sondern Pioniere einer neuen deutschen Ostpolitik. Diese könne nicht darin bestehen, die aggressiven Forderungen des Kremles passiv hinzunehmen, sie müsse vielmehr eigene attraktive Gedanken entwickeln, die über den Eisernen Vorhang hinaus die unterdrückten Völker des Sowjetblockes anzusprechen vermögen. So wie bei der modernen Waffentechnik nur das militärische Gleichgewicht den Frieden sichere, könne das politische Gleichgewicht nur dadurch aufrecht erhalten werden, daß man dem latenten Bündnis Moskaus mit den Kapitalanten innerhalb der westlichen Welt das latente Bündnis einer deutschen und europäischen Freiheitskonzepts mit den unterdrückten Völkern des Sowjetimperiums entgegengesetzte. Viel früher als die Tagespolitik von heute habe sich das Ost- und Sudetendeutschtum zu dem gemeinsamen Schicksal mit den unterdrückten Völkern bekannt und in dem Gedanken der Partnerschaft freier Völker im freien Europa einen wesentlichen Gesichtspunkt eines deutsch-slavischen Gesprächs entwickelt. Zu Beginn der Tagung wandte sich der als Gast erschienene Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesverkehrsminister Dr. Seeböhm gegen den Vorwurf, er könne als aktiver Bundesminister nicht gleichzeitig Sprecher einer Landsmannschaft sein. Die Bundesregierung sei sich darüber einig, daß jeder Minister im außerparlamentarischen Raum Ehrenämter bekleiden könne und für diese die alleinige Verantwortung trage. Es könne sich eher einmal die umgekehrte Frage ergeben, ob der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft bereit sei, der Bundesregierung anzugehören. — Der Bayerische Arbeitsminister Waletz Stain überbrachte die Grüße der Bayerischen Staatsregierung, deren Schirmherrschaft über das Sudetendeutschtum in Zukunft eine besondere Bedeutung haben werde.

Eine erste gemeinsame Tagung aller sudetendeutschen Gesinnungs-Gemeinschaften (Ackermannsgemeinde, Seligergemeinde, Witi Kobund) fand tags zuvor, am 24. Oktober, ebenfalls in Würzburg statt. Das Treffen, an dem u. a. die Bundestagsabgeordneten der CDU Schütz, Götz und Stingl, die SPD-Abgeordneten Reitzner und Paul sowie der FdP-Abgeordnete Zoglmann und die Landtagsabgeordneten Hackenberg, Dr. Lange und Dr. Becher teilnahmen, ergab eine einheitliche Beurteilung der außenpolitischen Lage. Die Tagungsteilnehmer unterstrichen mit Nachdruck, daß das Anliegen der Ost- und Sudetendeutschen ein Anliegen der ganzen freien Welt sei und daß ihr Rechtsanspruch auf eine freie Heimat auch von der Bundesregierung wahrgenommen werden müsse.

Die Vertreter der drei wesentlichen politischen Gruppen des Sudetendeutschums beschlossen, ihrer Aufgabe in Hinkunft durch enge Zusammenarbeit zu dienen.

DER NEUE TSCHECHISCHE FÜNFJAHRESPLAN

Die jetzt bekanntgemachten Einzelheiten aus den vom ZK der kommunistischen Partei und von der Regierung beschlossenen Richtlinien für den 3. Fünfjahresplan (1961—1965) der CSR zeigen deutlich, daß die tschechoslowakische Bevölkerung auch in den nächsten Jahren noch nicht auf eine rasche Hebung ihres Lebensstandards hoffen kann und das ganze Streben und Planen der Kommunisten ausschließlich darauf gerichtet ist, durch eine weiterhin rasche Steigerung der Maschinen- und Hüttenproduktion sowie der chemischen Erzeugung erhöhte Exportmöglichkeiten in die Ostblockländer, vor allem aber in die Sowjetunion zu schaffen. Zu diesem Zweck soll die gesamte Industrieproduktion innerhalb von fünf Jahren um 50% angehoben werden, was bei einer Zuwachsrate von knapp 8% pro Jahr keineswegs eine besondere Leistung darstellen würde. Beachtenswert ist dabei nur, daß diese 50% aus einem Zuwachs der Maschinenindustrie um 72%, der chemischen Industrie um 86% und der anderen schwerindustriellen Produktion um Sätze zwischen 60 und 70% und auf der anderen Seite aus einem Zuwachs von nur 23% der Konsumgüterindustrie und von 25% der Lebensmittelindustrie resultieren. Auch der Landwirtschaft, für die nur ein Zuwachs von 21% eingeplant ist, scheint man in den kommenden Jahren wieder keine großen Chancen zu geben. — Von Bedeutung ist ferner, daß 80% Produktionszuwachs durch Steigerung der Produktivität der Arbeit, im wesentlichen also mit Hilfe einer Mehrleistung der Arbeiter herausgeholt werden muß, die in zur Zeit erscheinenden Pressemeldungen darauf vorbereitet werden, daß die geltenden Normen nicht mehr dem technischen Entwicklungsstand entsprechen und daß einige Berufsgruppen wohl oder übel auch Lohnkürzungen in Kauf zu nehmen haben werden. Der neue Fünfjahresplan bringt für die Bevölkerung des Landes daher einzig und allein ein reiches Füllhorn neuer Arbeitsaufgaben und nur eine verschwindend kleine Tüte von Gegenleistungen in Form einer besseren Versorgungsmöglichkeit mit Bedarfsgütern und Lebensmitteln. Viele Anzeichen deuten zudem noch darauf hin, daß — ähnlich wie in Polen — auch in der Tschechoslowakei in Kürze schärfere Maßnahmen zur Dämpfung des Gelddruckes auf den mit Bedarfsartikeln unterversorgten Markt zu rechnen ist, der durch Schwarzmarkt und Vorzugsverkäufe recht beachtlich aus den Fugen geraten ist.

DIE „ZUAGROASTEN“

In einheimischen Blättern konnte man jüngst folgende Betrachtung lesen:

Vor zwölf Jahren mag man noch spöttisch, verachtungsvoll oder mitleidig — je nach Temperament — auf die „Zuagroasten“, auf die Flüchtlinge herabgesehen haben; heute hat sich das grundlegend geändert. Die Flüchtlinge haben sich eingeordnet, sind ein natürlicher Bestandteil im sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben geworden. Sie brachten ja, wenn auch an materiellem Besitz arm geworden, sich, ihre Arbeitskraft, ihre Kenntnisse und Ideen, ihre Tatkraft mit.

Es war seit je mit „Flüchtlingen“, mit „Heimatvertriebenen“ so. Denken wir doch an die Holländer, die einst Hanau zur Goldstadt machten, an die kunstfertigen Hugenotten, denen Offenbach seinen internationalen Ruf als Lederwarenstadt verdankt, um nur zwei Beispiele aus der Geschichte zu nennen.

Auch die Vertriebenen von 1945 und später schufen Viele, das zum wirtschaftlichen Aufschwung nicht unerheblich beigetragen hat.

Einer unserer ersten Ausfuhrartikel nach dem Zusammenbruch waren — Saxophone, ein Handelsobjekt, das Westdeutschland vor dem Kriege nicht gekannt hat. Sie und andere Musikinstrumente samt Zubehör wurden hier erstmals 1947 hergestellt in der Gegend westlich von Frankfurt am Main. Es waren Instrumentenbauer aus Graslitz (Sudetenland), die sich dort niedergelassen und ihre altbekannte Fabrikation wieder aufgenommen haben.

Neu-Gablonz — ein zweites Beispiel. Weltweit bekannt war einst die Gablonzer Schmuck- und Gürtlerwaren-Industrie; nach der Ausweisung 1945 haben sich die „Gablonzer“ in Südbayern zusammengefunden, gründeten vor 10 Jahren die Stadt Neu-Gablonz und machten sich — auch anderswo im Bundesgebiet — daran, ihre alte Kunst wieder zu beleben. Ihr Handelsumsatz und ihr Export gehen heute in die Hunderte von Millionen, sie sind die besten Steuerzahler weit im Umkreis.

In Nordhorn an der holländischen Grenze beschäftigt eine frühere schlesische Leinweberei, von der in der alten Heimat ein ganzer Landtrich gelebt hatte, wieder einige tausend Menschen im neu eingerichteten Betrieben; in Braunschweig hat sich ein siebenbürgischer Meister aus uralter Glasbläserfamilie in jahrelanger Arbeit selbst einen Glasbrenn- und -biege-Ofen konstruiert; er fabriziert, malt, ätzt und schleift fast konkurrenzlos seither mit seinen beiden Söhnen jährlich tausende von Lampenschalen, dekorativen Schmuckfenstern und Pokalen.

Bei Kassel hat sich einer der bekanntesten Zierglasfabrikanten des Sudetenlandes niedergelassen. Die ehemals weitberühmte hessische Glasindustrie, die im 15. und 16. Jahrhundert ihre Blütezeit gehabt hatte und bis 1700 wieder gänzlich verschwunden war, wurde von ihm neu ins Leben gerufen mit Hilfe ehemaliger schlesischer und sudetendeutscher Glashüttenbesitzer und vor allem Facharbeiter, so daß sie heute wieder einen Jahresumsatz von etwa 75 Millionen und einen Export von 18,6 Millionen DM aufzuweisen hat. 1800 Beschäftigte hatte sie 1948 — heute leben weit über 5000 Familien von ihr.

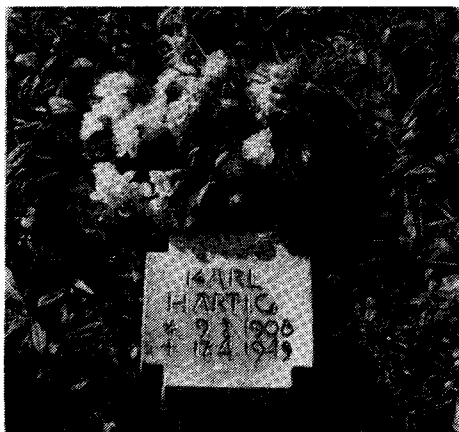
Einzelne Beispiele konnten wir nur nennen; hunderttausende ließen sich anführen. An jedem Ort und alle Tage sind sie anzutreffen. Alle diese Menschen brachten — ob sie aus politischen, religiösen oder sonstwelchen Gründen ihre Heimat verlassen mußten, ob sie Besitztümer dabei retten konnten oder nicht — wirtschaftliche und kulturelle Neu- und Wiederbelebung in ihre Heimat mit; sie frischen, wenn man so sagen will, geistig und auch biologisch das Blut wieder auf — und das ist ein Kapital, das auf die Dauer im Volkskörper schwerer wiegt, als wenn sie Millionen Mark oder Sachwerte mit sich geschleppt hätten.

SUDETENDEUTSCHER TAG 1960 IN MÜNCHEN

Der nächste Sudetendeutsche Tag wird zu Pfingsten 1960 in München stattfinden. Ein Arbeitsausschuß hat sich bereits konstituiert und steht unter der Leitung von Lm. Ossi Böse, dem Bundesjugendführer der Sudetendeutschen Jugend. Der Sudetendeutsche Tag 1960 steht unter dem Motto: „Dem Recht die Treue — Zehn Jahre Sudetendeutsche Landsmannschaft.“

Würdige Ruhstätte für Gefallene

In Hofkirchen/Donau wurde vor kurzem eine vom Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge errichtete Kriegsgräberstätte feierlich eingeweiht. 2747 deutsche Soldaten fanden hier nun ihre letzte Ruhstätte, darunter auch einige aus unserem Ascher Heimatkreis. Die Kapelle, in der noch einmal namentlich alle Toten der Stätte verewigt sind, schaut herunter ins Donautal. — Tausende waren gekommen, um an den mit Ta-



feln gekennzeichneten Grabstätten ihrer Angehörigen im stillen Gebet zu verweilen. Ein Ascher Teilnehmer schreibt uns darüber:

Mit der an alle Angehörigen ausgegebenen Ehrenkarte betraten wir den Friedhof, um die Grabstätte unseres Bruders zu suchen und Blumen an ihr niederzulegen. Um 10 Uhr rückte eine Ehrenkompanie des Bundesgrenzschutzes und der Bundeswehr ein, gefolgt von fast 100 Fahnen der Soldatenverbände, die im Halbkreis rund um den Ehrenfriedhof Aufstellung nahmen. Der Vertreter der bayerischen Landesregierung dankte für die Arbeit, die hier der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge geleistet hat. Er betonte, daß alle in Niederbayern und der Oberpfalz in den letzten Kriegstagen Gefallenen aus Einzelgräbern und Friedhöfen hierher überführt wurden. Gesangsvereine gaben der Feier ihr Gepräge, während zwei hohe Würdenträger beider Konfessionen die Ruhstätte weiheten. Unter den Klängen „Ich hatt' einen Kameraden“ legten die Bayerische Landpolizei und die Bundeswehr Kränze nieder. Eine Abordnung von Ritterkreuzträgern gedachte durch Kranzniederlegung ebenfalls ihrer Kameraden, als sich langsam die vielen Fahnen zum letzten Gruß über unsere Toten senkten. Die Ehrenkompanien schossen Salut. Abschließend erklang das Niederländische Dankgebet. Dann legte sich tiefer Friede über die Gräber unserer Toten.

Unsichere Slowakei.

Die slowakischen Sicherheitsbehörden, die augenscheinlich von den Prager Zentralstellen nicht für ganz zuverlässig gehalten werden, sind in den vergangenen Wochen und Monaten stark mit tschechischen Beamten durchsetzt worden. Unmittelbarer Anlaß für diese Aktion scheint die Tatsache zu sein, daß die slowakische Sicherheitspolizei nicht in der Lage war, den zunehmenden Widerstand gegen den tschechisch-kommunistischen Zentralismus zu brechen und die staatsfeindliche Haltung breiter Bevölkerungskreise das erträgliche Maß überschritten hat. Die slowakischen Gerichte haben den Auftrag erhalten, bis Ende November die bei ihnen liegenden Unterlagen über staatsfeindliche Betätigung abzuschließen und innerhalb weiterer zwei Monate die Strafverfahren zu eröffnen. Aus den Weisungen ist zu entnehmen, daß z. B. beim Bezirksgericht in Neustadt an der Kysuca 77, beim Gericht in St. Martin 55, in Cadca 84 und bei den anderen Bezirksgerichten in ähnlicher Höhe „staatspolitische Verbrechen“ verfolgt werden. Seit Anfang Oktober sind in der ganzen Slowakei neue Verhaftungen vorgenommen worden. Augenscheinlich im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer organisierten Widerstandsgruppe, die über das ganze Land Flugblätter verteilt hat, die die Widerständler ausgerechnet in der Druckerei eines Agenten des Sicherheitsdienstes drucken ließen. Scharfen Polizeiverhören werden zur Zeit auch alle Personen unterworfen, die

aus westlichen Ländern Geschenkpakete od. Tuzex-Bons erhalten. Von ihnen verlangt man genauere Angaben über die Absender, deren Familienverhältnisse, Beruf, Alter, Liebhabereien, Sprachkenntnisse usw.

Sie müssen protestieren

Die im Sudetenland zurückgebliebene deutsche Bevölkerung wird zur Zeit von Funktionären der KP zu „Versammlungen der Bürger deutscher Nationalität“ zusammengeholt, in denen ihnen vorbereitete Resolutionen zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Trotz des politischen Drucks werden diese Versammlungen nur schwach besucht, so schwach teilweise, daß sich die kommunistische Ortsführung in den Lokalzeitungen über eine völlige Interesselosigkeit der deutschen Mitbürger beschwert. In den Resolutionen müssen die Deutschen erklären, daß sie zusammen mit den tschechischen Werktätigen „ein besseres Leben“ aufbauen und sie daher entschieden die Propaganda der in Westdeutschland tätigen Landsmannschaften ablehnen. Den Führern dieser Landsmannschaften gehe es nicht um das Schicksal der Ausgesiedelten, sondern einzig und allein um ihren „eigenen Reichtum, der auf Kosten der Werktätigen ergattert worden ist“. Um diese Haltung entsprechend zu dokumentieren, verpflichten sich die Deutschen gleichzeitig und selbstverständlich „freiwillig“, jeweils 100 bis 200 freiwillige und unbezahlte Brigadestunden abzuliefern.

Bielitzer Lehrer-Absolventen trafen sich

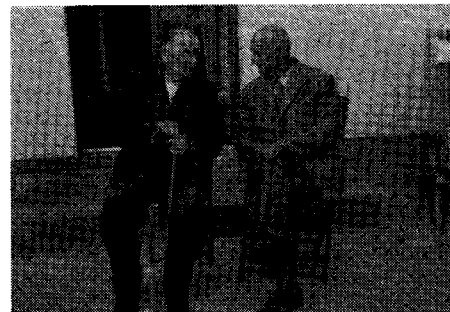
Eine Wiedersehensfeier seltener Art begann am 17. und 18. Oktober d. J. fünf Absolventen der ehemaligen evangelischen Lehrerbildungsanstalt in Bielitz (Österr. Schlesien) in Frankfurt am Main. Nach dem Zerfall der alten Oesterreich-Ungarischen Monarchie bestand die Anstalt im polnischen Hoheitsgebiet noch bis 1937 als deutsche Schule. — Vom Matura-Jahrgang 1908, der seinerzeit 23 Kandidaten aus dem Sudeten-, Alpen- und Karpatenländern zählte, von denen noch 8 am Leben sind, trafen sich fünf, darunter Bürgermeister i. R. Julius Stumpf aus Asch, heute in Karlsruhe, mit ihren Frauen. Eine längere Aussprache enthüllte die wechselvollen Schicksale der Jubilarer, von denen fast alle nicht nur lange Zeiten in Kriegsgefangenschaft zugebracht haben, sondern auch politische Verfolgungen, sadistische Quälereien und viele Jahre unschuldiger Haft in den Kerkern und Lagern der slawischen Austreiber erdulden mußten. Es wurde beschlossen, im Jahre 1960 wieder zusammenzukommen und zu versuchen, auch Absolventen anderer Jahrgänge der Bielitzer Lehrerbildungsanstalt dafür zu gewinnen. An sie ergeht deshalb die Bitte, ihre Anschrift an den Schriftempfänger Julius Stumpf, (17a) Karlsruhe-West, Steubenstraße 17, senden zu wollen.

✱

Der Bund der Egerländer Gmoin hielt am 24. Oktober seine Hauptversammlung in Ulm ab. Tags zuvor schon hatte der neue Sprecher der SL, Bundesminister Seeböhm, vor dem Bundesvorstand der Gmoin ein klares politisches Konzept entwickelt. Die Wahlen beriefen den langjährigen verdienten Bundesvürstaiha Ernst Bartl mit 150 von 151 abgegebenen Stimmen erneut in sein Amt. Seine Stellvertreter wurden Oberst a. D. Franz-Josef Böhm, Dr. Friedrich Arnold/Amberg und Josef Kassekert/Schrobenhausen.

✱

Wieviele inzwischen längst erwachsene, ja selbst schon wieder alt gewordene ehemalige ABC-Schützen werden wohl beim Anblick dieses Bildchens ausrufen: „Ei, unna Herr Lehra!“ Das kann auf den einen wie auf den anderen zielen, denn beide, Emil Lux und Ernst Korndörfer, sind Ve-



teranen der Ascher Volksschulen, zusammen heute 166 Jahre alt, wobei allerdings auf Herrn Lux der Löwenanteil von 90 Jahren entfällt. Die Aufnahme wurde gemacht, als Oberlehrer Korndörfer vor einigen Wochen seinem greisen Kollegen in Fichtelberg einen Besuch abstattete.

✱

Die Grenzlandakademie auf Burg Hohenberg a. d. Eger veranstaltete in der Zeit vom 5. bis 9. November ihre erste Akademietagung „Zur Geschichte und Volkskultur der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“. Referenten waren die Universitätsprofessoren Dr. Ernst Schwarz, Erlangen und Dr. Bruno Schier, Münster, der Leiter der Morgenstern-Bühne, Dr. Reinhold Netolitzky, Grömitz, der auch die Aussprache leitete, Dr. Karl Jering, Dr. Richard Klier (Asch-Nürnberg) und Architekt Hans Dotzauer. Behandelt wurden Fragen der Sprachgeschichte, der Volkskultur und der Begegnung mit dem tschechischen Nachbar, sowie der Kunstbegegnung der Sudetendeutschen mit Franken. Ein Streichquartett der Bamberger Symphoniker beschloß nach einer Grenzlandfahrt mit einem Konzert alter und neuer sudetendeutscher Meister das Programm.

✱

Im Rahmen des zur Zeit in Beratung befindlichen Fünfjahresplanes (1961—1965) sollen im Karlsbader Bezirk eine Reihe neuer Maschinenfabriken gebaut und bestehende erweitert werden, damit die Industrialisierung dieses sudetendeutschen Gebietes vorangetrieben wird. Auch in Asch wird die Wiedererrichtung der Fleißnerschen Maschinenfabrik geplant. In gleicher Weise sollen auch die Grenzbezirke westlich von Pilsen und um Budweis stärker industrialisiert werden, um damit weitere Arbeitsplätze und zugleich erhöhte Möglichkeiten für eine Ansiedlung von Arbeitern zu schaffen, die an der Besiedlung des Sudetenlandes bisher relativ schwach beteiligt waren.

✱

Die in Reichenberg erscheinende Zeitung „Cesta miru“ hat den Leserbrief eines deutschen Bauern veröffentlicht, in dem mit erstaunlicher Offenheit die seit Jahren betriebene Agrarpolitik der Kommunisten als Fehlplanung bezeichnet wird. In dem Brief heißt es z. B. wörtlich: „Bereits 11 Jahre wird von einer Großproduktion gesprochen, und die Agrarprodukte sind noch immer teuer. Es gab viele neue Methoden, nur daß keine davon das erwartete Wunder bewirkt hat. Ein Wunder würde erst dann geschehen, wenn die Liebe zur Scholle wiederkehrt und die Kinder der Bauern und Landarbeiter an die Stelle der Eltern treten, wie es einst gewesen ist. Die Mechanisierung hat der Landwirtschaft neben einer gewissen Hilfe auch große Verluste gebracht. Wieviel Kartoffeln bleiben alljährlich z. Z. in der Erde, weil die Felder nicht nachgeackert und die Kartoffeln eingesammelt werden. Die Landwirtschaft braucht also nichts anderes als ein gutes Wirtschaften. Und daß bei uns in der Tschechoslowakei früher gut gewirtschaftet wurde, ist eine Tatsache.“

✱

Prag ist zur Zeit ein beliebtes Reservoir für Betriebe, die neue Arbeitskräfte suchen;

vor allem für Kohlengruben. Durch die Entlassung nicht für zuverlässig befundener Verwaltungsangestellter ist hier ein Bodensatz von einigen tausend „Arbeitslosen“ entstanden, die es abgelehnt haben, eine Arbeit in der Provinz anzunehmen und sich seither sehr erfolgreich am Schwarzmarkt oder mit sonstigen lukrativen Vermittlungsgeschäften (Besorgung von Dringlichkeitsbescheinigungen für Wohnungen, Zimmernachweis usw.) beschäftigen. Bis Ende September hatte das Prager Arbeitsamt allein von den gemeldeten 15.500 „Arbeitslosen“ 3.945 neue Arbeitskräfte für wichtige Industriezweige und Baubetriebe sowie für die Kohlengruben zu stellen. Weder aus den gemeldeten, noch aus der weit höheren Zahl nicht gemeldeter Arbeitsloser war Prag in der Lage, auch nur einen Bruchteil dieser Zahl zu rekrutieren. Der Geist des Soldaten Schwejk scheint es auch mit der kommunistischen Bürokratie zu verstehen.

Zwischen dem Bundesfinanz-, dem Bundesinnen- und dem Bundesvertriebenministerien laufen zur Zeit Beratungen über eine Verlängerung der Verwaltungsanordnung vom 21. Jänner des vergangenen Jahres, durch die ein Teilerlaß der Gewerbesteuer für Betriebe von Heimatvertriebenen Unternehmen für die Jahre 1956 bis 1958 ermöglicht worden war. Die Fortführung dieser Vergünstigung für die Jahre 1959 bis 1961 (in Anpassung an die einkommensteuerrechtlichen Bestimmungen für Vertriebene) scheint gesichert zu sein. Die Bemühungen von Vertriebenen, die „einvernehmliche Mitwirkung der Gemeinden wieder in ein Anhören“ zu verwandeln, sind jedoch auf hartnäckigen Widerstand gestoßen.

Das Bezirksgericht in Prag hat die 36 Aerzte, die wegen angeblich ungerechtfertigten Krankenschreibungen von Patienten und Zuerkennung von Invaldität angeklagt waren, zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Damit hat das Gericht bestätigt, daß es sich um ein ausgesprochen politisches und konstruiertes Strafverfahren gehandelt hat, durch das erreicht werden sollte, daß die Aerzte des Landes ihren Widerstand gegen die Sozialisierung ihres Standes und ihre Einbeziehung in den staatlichen Gesundheitsdienst aufgeben und andererseits die Patienten gezwungen werden, sich ausschließlich dieser staatlichen Betreuung anzuvertrauen. Trotz der bisherigen Beschränkung der privaten Berufsausübung hatte der Andrang zu den Privatärzten nicht nachgelassen, die zum Teil gegen geltende Bestimmungen, aber ihrem Berufsethos folgend, die Behandlung von Kranken übernahmen. Durch die Verurteilung von Dr. Polak zu 18 Jahren, Dr. Kudrnka zu 10 Jahren, Dr. Kucera zu 6 Jahren und die Verurteilung der übrigen Aerzte zu Gefängnisstrafen zwischen 6 Monaten und 5 Jahren erhofft man sich augenscheinlich einen durchschlagenden Erfolg im Sinne der kommunistischen Planung.

Ein Autokauf ist in der Tschechi für den „einfachen Mann“ noch immer ein langwieriges und mit bürokratischen Hindernissen gepflastertes Problem. Zunächst einmal muß der Interessent bei einer Bank 20.000 Kc einzahlen. Mit dieser Vorauszahlung, auf die eine Wartefrist bis zu anderthalb Jahren folgt, finanziert er praktisch die Herstellung des eigenen Wagens. Das staatliche Unternehmen „Mototechna“ teilt ihm nach der Anzahlung eine Nummer zu, auf deren Aufruf er nun eben zu warten hat. Gleichzeitig aber meldet Mototechna den beabsichtigten Autokauf auch an den Betrieb des Käufers, denn dieser muß mit dem beabsichtigten Kauf einverstanden sein. Eine Art Betriebskommission, im Volksmund mit

„Schnüfflerkommission“ bezeichnet, überprüft, wie der Käufer zu den 20.000 Kc kam, mit denen er sein Auto anzahlte. Zu diesen 20.000 Kc kommen dann, wenn der Wagen endlich geliefert wird, aber noch eine ganze Reihe weiterer Tausender, je nach Marke. Da auch der Benzinpreis sehr hoch ist, nämlich 4 Kc per Liter, kann sich ein normaler Verdienner einen Wagen ohnehin nicht leisten. Damit wird auch staatlicherseits gerechnet. Für den privaten Sektor sollen im neuen Fünfjahresplan (1961—1965) 230.000 Pkws. hergestellt werden, also nicht einmal 50.000 jährlich.

Ein aus Zuckmantel (Ostsudetenland) stammender Industrieller, der jetzt in der Bundesrepublik lebt, erhielt vom Ortsnationalausschuß seiner Heimatstadt die Aufforderung, eine Gebühr von (umgerechnet) rund DM 3500.— dafür zu bezahlen, daß ihm das Benützungsgerecht für sein Familiengrab bis zum Jahre 1965 verlängert wird. Der Betrag wäre an die Tschechoslowakische Staatsbank einzubehalten. Daraus scheint hervorzugehen, daß die Tschechen mit den Familiengrüften, soweit sie diese nicht bereits „verwertet“ haben, nochmals ein Geschäft machen wollen.

„Keine Feier ohne freiwilligen Arbeitseinsatz“: — zur 15. Wiederkehr der „Befreiung der Tschechoslowakei durch die Sowjetarmee“ gab es wieder haufenweise Verpflichtungen zu „freiwilligen“ (lies unbezahlten) Brigadestunden. Im Sudetengebiet geht es dabei meist um das Ausbessern und Verschönern der in staatlichem Besitze stehenden Häuser, um den Bau von Wasserleitungen, Wegeausbesserung, aber auch um die Verpflichtung, verspätete Ernten zu retten. In einer diesbezüglichen Pressenotiz heißt es abschließend: „Alle unsere Bürger wurden von Mitgliedern des MNV (örtlicher Nationalausschuß) besucht und davon überzeugt, daß durch jede Stunde, die wir der gemeinsamen Sache widmen, unser Leben schöner und gesünder — kurz sozialisti-

scher wird“. — Ob sich der „Proletarier“ den Sozialismus wirklich so vorgestellt hat, unbezahlte Arbeit leisten zu müssen, damit die Gemeinden nicht ganz und gar im Verfall verkommen?

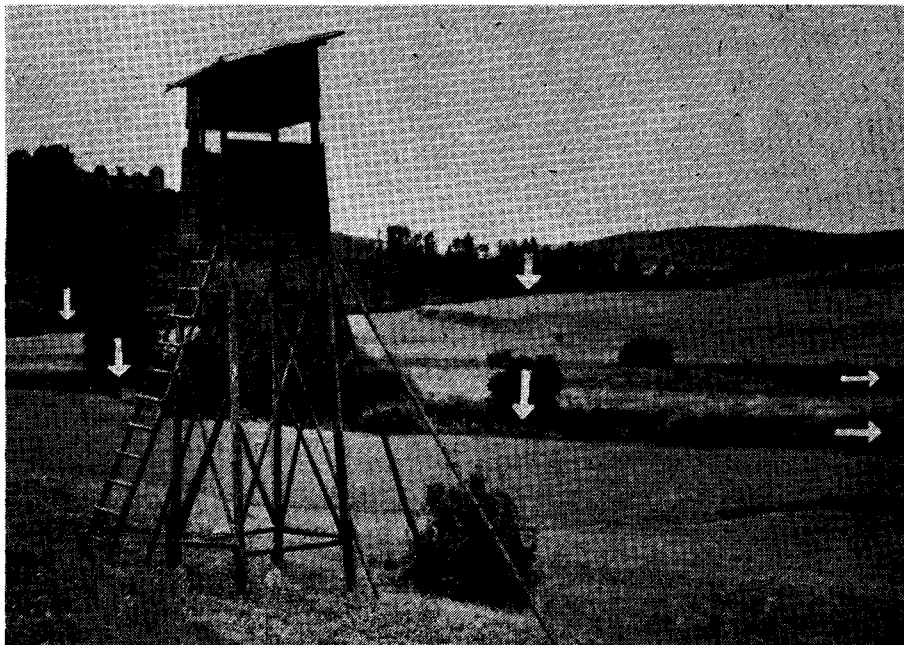
Im ganzen Ascher Bezirk, der offenbar bisher zu wenig Interesse für die einzige deutschsprachige Kommunistenzeitung „Aufbau und Frieden“ gezeigt hat, läuft derzeit eine Werbekampagne. Der Postzeitungsdienst muß in allen Betrieben feststellen, wer noch nicht Bezieher ist. Dann werden die so festgestellten Personen zu einer Versammlung zusammengeholt und jetzt übernehmen „Vertrauensleute die individuelle Werbung“, wie es in der Verlautbarung darüber schamhaft heißt. Zu deutsch: man setzt die Widerspenstigen ganz gehörig unter Druck.

Lm. Willi Wolfram, Bäckermeister in Mitterteich (siehe seine Weihnachtsstollenanzeige) teilt uns mit, daß er im Vorjahre Bestellungen nicht nur aus dem ganzen Baugebiet, sondern auch aus Oesterreich, Norwegen, der Schweiz und sogar aus Uebersee hatte. Für heuer sind von der Kundschaft des Vorjahres schon wieder zahlreiche Bestellungen eingelaufen.

**Wollen Sie Ihre
Weihnachts- und Neujahrsgrüße**
auf dem Wege über den Ascher Rundbrief
entbieten?

Dann senden Sie uns bitte den gewünschten Text bis spätestens zum 30. November ein.

Einschaltungen von DM 4.— an.
(Einspaltig, 1 cm Höhe = DM 4.—)
Mehrfache Anfragen in dieser Richtung haben uns veranlaßt, auf die Möglichkeit dieser Glückwünsche aufmerksam zu machen.
Verlag Ascher Rundbrief



Auch Westdeutschland hat jetzt Wachtürme

An der bayerisch-tschechischen Grenze wurden in einigen Abschnitten zur Abwehr illegaler Grenzgänger Wachtürme aufgestellt. Auf die Grenzgänger wird ohne Warnung scharf geschossen. Aber die Schützen sind nicht amtliche Grenzorgane, sondern biedere Jäger und ihre Opfer hungrige — Wildschweine, die sich drüben sehr vermehrt haben und nach Bayern zur Futtersuche kommen. So wechseln sie durch die noch

seichte Eger (die Pfeile markieren den Flußlauf), die hier die Grenze bildet, herüber nach Bayern, um sich auf den wohlbestellten Feldern der fränkischen Bauern den Magen zu füllen. Schon mancher dieser borstigen Grenzgänger hat bei solchem Schlemmerausflügen das Leben lassen müssen. Links neben der Schützenkanzlei ist die Burg Hohenberg im Landkreis Rehau zu erkennen. (Aufn.: R. A. Hofmann.)

Bei der Durchsicht alter Blätter . . .

ZEUGNISSE ZUM ASCHER TURNERLEBEN

Zusammengestellt von Rudolf Jahn

IV

Der Ascher Rundbrief befaßte sich heuer bereits eingehend mit der Geschichte des Tv. Jahn Asch. Da Lm. Rudolf Jahn über dieses Thema in der Turnverbandszeitung vom Mai 1933 einen Bericht fand, der weitere Einzelheiten hiezu enthält, sei dieser hier nachgetragen:

Zur Eröffnung der Jahnhalle in Asch. Am 30. 4. 1933 wurde in Asch die Jahnhalle, die Vereinsturnhalle des Turnvereins „Jahn“ Asch, feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Die Geschichte des Vereins, bzw. die Geschichte des Baues sei hier zunächst einmal kurz umrissen. Der Tv. Jahn wurde im Jahre 1909 als Verein des alten Deutschen Turnerbundes v. J. 1889 gegründet. Im Jahre 1913 starb eine edle Gönnerin des Vereins, Fräulein Berta Rogler, die letzte ihres Stammes, das letzte Mitglied einer in Asch hochangesehenen Familie. Ganz im Sinne ihres bereits vor vielen Jahren heimgegangenen Bruders Heinrich Rogler handelnd, hinterließ Berta Rogler u. a. der Stadtgemeinde Asch 7 Joch Parkanlagen, der evangelischen Kirchengemeinde Asch 100 000 Kronen und vielen Vereinen bedeutende letztwillige Spenden. Dem Tv. Jahn fiel unter diesen Vereinen das wertvollste Erbstück, ein Acker im Ausmaß von etwas über einem Joch zu, mit der letztwilligen Bestimmung, daß dieses Grundstück zur Erbauung einer Turnhalle zu verwenden sei. Ein Jahr nach dem Tode dieser hochherzigen Gönnerin brach der Weltkrieg aus, alle schönen Hoffnungen vernichtend. Die Ende 1918 heimgekehrten Turnbrüder fanden einen fast völlig zerstörten Verein vor, denn 50 der Besten, die Auslese und Blüte des Vereins, waren den Heldenod für Volk und Heimat gestorben. Mühevollle Aufbauarbeit begann. Im Jahre 1923 konnte der Tv. Jahn seinen gefallenen Helden auf dem von Berta Rogler gestifteten Turnplatz ein würdiges Ehrenmal errichten: Auf einem Hügel ein Granitblock, darin eingemeißelt das Eiserne Kreuz mit den Worten „Für uns“ und den Jahreszahlen 1914—18, die Rückseite verziert mit dem Verbandsabzeichen. Am Sockel, auf dem der Block ruht, sind unsere drei Hochziele und der Vereinsname kunstvoll eingegraben. Der Hügel selbst ist im Kreise von 50 Granitsteinen umgeben, welche die Namen der 50 auf dem Felde der Ehre gebliebenen Turner tragen. Das Ehrenmal ist von einem Eichenhain umsäumt. — Seit dem Jahre 1919 turnte der Verein in der Ascher Gymnasialturnhalle. Vor 4 Jahren wurde der Gedanke, eine eigene Turnhalle zu bauen, erstlich in Erwägung gezogen. Eine versuchsweise eingeleitete Werbetätigkeit und der damit verbundene Anfangserfolg belebte den Mut auch der noch Schwankenden. Um auch den weniger bemittelten Turnbrüdern und Turnschwestern Gelegenheit zu bieten, einen Baustein zu zeichnen, wurde eine eigene Spareinrichtung geschaffen. Mit zielbewußter Zähigkeit wurde vier Jahre lang gespart, erworben und geschafft, bis endlich im Vorjahre mit dem Bau begonnen werden konnte. Eine bedeutende Anstrengung liegt hinter dem Verein, wenn man die gegenwärtigen schweren Zeiten berücksichtigt.

Und so konnte denn, wie schon erwähnt, Ende Ostermonds die feierliche Eröffnung der neuen, an der Zeppelinstraße gelegenen Turnhalle, die zu Ehren unseres Altmeisters die Bezeichnung „Jahnhalle“ trägt, vor sich gehen. Der Vorabend des Festtages war dem Gedenken der Familie Rogler, insbesondere der vor 20 Jahren verbliebenen Berta Rogler gewidmet, die Georg von Schönerer in seiner Beileidskudagebung als

„eine seltene deutsche Frau“ bezeichnete. Herr Pfarrer Krehan hielt am Familiengrabe auf dem evangelisch. Friedhofe eine tiefempfundene Gedächtnisrede. Der Deutsche Männergesangsverein Asch trug zur Weihestimmung durch Vortrag des Chorales „Sei getreu bis in den Tod“ bei. Die Niederlegung eines Kranzes beendete die eindrucksvolle Feier, der sich die Enthüllung je eines Bildes der Geschwister Heinrich und Berta Rogler im Vereinszimmer der neuen Jahnhalle anschloß. Der eigentliche Weiheakt am Sonntag, den 30. Ostermonds vormittags wurde eingeleitet durch die Ouvertüre aus „Rienzi“ von Richard Wagner. Sprechwart Fritz Mundel begrüßte sodann die etwa 1000 Personen zählende Festversammlung und schilderte kurz die Baugeschichte; es erfolgte die Uebergabe des Baues durch Baumeister Johann Köhler. Nunmehr ergriff der älteste unserer Sprecher, Turnbruder Eduard Irrgang, das Wort. Er rief als genius loci, d. i. als örtlichen Schutzgeist unserer Altmeister F. L. Jahn an, nach welchem ja die neue Turnhalle benannt ist. In seinen ausführlichen und belehrend wirkenden Darlegungen umriß der Redner Wesen und Zweck der deutschen Turnkunst, verwahrte sich gegen die derzeit vielfach auftauchenden Unterschleibungen, daß sich hinter dem Turnverband politische Tendenzen verstecken, hob die Jahnsche Turnkunst und die Jahnsche Volkstumslehre auf den überpolitischen und überparteilichen Standpunkt und lieferte den Beweis, daß die Jahnsche Turnkunst, welche schon mehr als ein Jahrhundert überdauert hat, in demselben Maße wie alle übrigen heiligen Güter unseres Volkes ein Kultur-Instrument vornehmster Art zu nennen ist. Auch die Jahnhalle soll eine Pflegestätte dieses Kulturgutes für immerdar sein.

Die würdige Feier beschloß sodann ein starker Männerchor mit dem Choral „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. — Der Festabend am gleichen Tage wies ebenfalls einen Massenbesuch auf. Er wurde ausgefüllt durch turnerische Vorführungen, durch die Festrede des Dietwartes Prockel, der recht erquickende Worte fand, ferner durch die mit schwunghafter Begeisterung dargestellte Rütli-Szene aus Schillers „Wilhelm Tell“, sowie durch gediegene Vorträge des bekannten Turnerviergesangs. Was die turnerischen und szenischen Darbietungen des Festabends anbelangt, so war die in allen Teilen an Zucht gewohnte Leitung erkennbar und diese Leitung lag in den Händen des Turnlehrers Hermann Rauch. — Ein flotter Turnerball am 1. Mai beschloß die Reihe der Festlichkeiten.

Das neue Heim des Tv. steht. Gleich die ersten Anfänge haben mit den Ereignissen der drei Festtage gezeigt, welch turnerisches Können, welch ersterer völkischer Geist in unseren Jähern steckt; möge das Streben des Vereins im neuen Heim weiter Stärkung und Fortentwicklung erleben und schließlich auf turnerischem und deutsch-geistigem Gebiet zur Vollendung führen.

Zum Schluß sei noch eine kurze Beschreibung der Turnhalle angefügt: Die Jahnhalle enthält einen Turn- und Festsaal 14 mal 24 m, die Bühne, ein Brausebad, ein großes Vereinszimmer, ein Gastzimmer, Auskleideräume, eine doppelte Kegelbahn, und Wohnungen für Hauswart und Gastwirt. Am Gebäude angeschlossen befindet sich der herrlich gelegene Turnplatz, am Ende desselben das Ehrenmal für die Gefallenen. Turner und Turnerinnen des Deutschen Turnverbandes, die nach Asch kommen, werden hiemit herzlichst zum Besuche der neuen Turnstätte eingeladen.



Der „Turnerviergesang“

ist in unserem Berichte erwähnt. Es handelte sich um das Quartett des Deutschen Männergesangsvereins: Rauch, Simon, Fischer und Künzel. Ein Zufall spielte uns dieses Bild gerade jetzt zu. Es zeigt die vier unzertrennlich gewesenen Sänger offenbar nach einer Hochzeit, bei der sie gesungen hatten, denn sie stehen vor dem Portal der Ascher evangelischen Kirche. Die beiden mittleren, Simon und Fischer, weilen längst nicht mehr unter den Lebenden

Adolf Martin:

Kriegsende in Grün

Bei der Gasanstalt bogen wir automatisch, wie ferngelenkt, in die Bayernstraße ein. Unser Posten hatte sich inzwischen an das Ende gesetzt. Wir waren der Meinung, nun kämen wir vor einen ordentlichen Untersuchungsrichter. Stattdessen fand ich mich wenige Minuten später hinter Schloß und Riegel in einer Zelle. Sie war schon fast dunkel. Allmählich erkannte ich, daß auf einem Gestell an der rechten Wandseite ein Mann lag, der mich nach einiger Zeit fragte: „Tschech oder Deutsch?“ Auf meine Antwort reagierte er mit Schweigen. Ich war also kein Gesprächspartner für ihn. Auch recht. Um mich zu orientieren, tastete ich mich in dem Raume herum und stieß an der linken Wandseite auf einen Stapel Decken. Der Verlockung, mich draufzusetzen, widerstand ich etwa eine Viertelstunde. Dann probierte ich es. Es war eine prächtige Ruhebank! Zu dumm, daß ich da erst lange herumstand, bevor ich sie nutzte. Diese Eigenmächtigkeit rächte sich rasch. Das Schloß knackte, die Türe wurde aufgeschlossen und im Rahmen stand „der große Franto“, einer der beiden Brüder, die damals in Asch als Gefangenen-Aufseher fungierten. Ein wütendes Gebelfer, das ich nicht verstand, aber eindeutig mir galt, ließ mich von meinen Decken herunterrutschen. Als ich wie ein Häuflein Elend vor dem Stapel stand, war er zufrieden und entfernte sich, immer noch vor sich hinschimpfend. Die Türe ließ er offenstehen. Mein Zellengenosse erhob sich und ging ihm nach. Mir wurde immer unheimlicher zumute. Da hörte ich im Gange Mundartlaute. Es waren ein paar belanglose Worte — aber sie wirkten so befreiend auf mich, daß ich nun auch meinerseits wagte,

durch die Türe zu gehen. Dort sah ich, wie ein Trupp Männer, der eben von einem Arbeitskommando kam, in die gegenüberliegende Zelle ging. Zu mir aber trat einer, der in meine Zelle gehörte, musterte mich und fragte mich dann nach meinem Woher. Er selbst war aus Haslau. Als das erste Mißtrauens-Eis zwischen uns gebrochen war, gab er mir die ersten Verhaltensmaßregeln und weichte mich in verschiedene Gefängnis-„Geheimnisse“ ein. In unserer Unterhaltung unterbrach uns der zurückkehrende Tscheche. Ich sollte ihm folgen, er habe mir zu zeigen, wohin ich verlegt werde, Zelle 12 im 1. Stock. Auf dem Wege dorthin wieder der dumpfe Druck in der Magenröhre, als ich links und rechts des matterleuchteten Gangs die vielen grauen Zellentüren sah, die nischenlos aussahen wie Einbauschränke. Ohne Klinken, mit Patentschlössern versehen, machten sie beim Rasseln des einrastenden Polzens beim Schließen ein häßliches, nervenzermürendes Geräusch.

In der Zelle 12 fand ich zu meiner Freude neben einem Ascher meine beiden Freunde A. und F. vor. Zu viert in der Einmannzelle wars ein wenig eng, aber mir war es lieber, als wäre ich allein geblieben. Unser Ascher Zellengenosse, ein älterer Mann mit bereits achtwöchiger Haft-Erfahrung, belehrte uns eingehend, was wir zu tun hät-

ten, um nicht gegen die Gefängnisordnung zu verstoßen. Dann zog er sich als „Stubenältester“ auf die einzige Pritsche zurück, wir drei Neuankommlinge nahmen auf der ständig rieselnden alten Strohmatten Platz, die tagsüber an der linken Wand hochgeklappt werden mußte.

Der Tagesablauf, an dem sich die vielen Insassen des Ascher Gefängnisses jener turbulenten Zeit hiermit einmal erinnern lassen mögen, sah so aus: Um 6 Uhr Weckruf durch schrilles Klingeln. In wenigen Minuten kann einer der beiden Frantos inspizieren kommen, also schnell herunter vom Stroh und hinein in die Kleider, Strohsack hochgeklappt, die fadenscheinigen Decken gefaltet und geschichtet, mit einem ehemaligen Handbesen, der nur noch einige wenige Borsten hatte, auch das kleinste Stückchen Stroh auf das aufgebogene Blech gezaubert, das als Kehrrechtschaufel fungierte. Dann das Frühstück, bestehend aus einer undefinierbaren Brühe und einem winzigen Stückchen Brot. Dann kündigte sich durch Sperrern und Schreien das Nahen der Frantos an. Da hieß es in Reih- und Glied angetreten sein und der Zellenälteste hatte in tschechischer Sprache Meldung zu erstatten. Und dann, wenn man Glück hatte, hinaus auf Arbeitskommando.

(Wird fortgesetzt.)

Die Bahnlinie Hof - Asch - Eger

Zwanzigjähriges Streitgespräch — Bis 1919 „Privatbahn“

Wir lesen im „Rehauer Tagblatt“:

Besonderes Interesse verdient in diesem Jahre die Geschichte der Eisenbahnlinie Hof — Oberkotzau — Asch — Eger, die am 1. November 1865 nach Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten eröffnet und vor 40 Jahren im September von einem Hofer Konsortium an den bayerischen Staat „abgestoßen“ wurde.

Der Plan, eine Bahnverbindung zwischen Hof und der damals österreichischen Stadt Eger zu schaffen, wurde bereits 1845 lebhaft diskutiert. Als der Magistrat der Stadt Hof erfahren hatte, daß die österreichische Staatsregierung eine Eisenbahn Richtung bayerische Grenze zu bauen beabsichtige, die einen Anschluß an die bayerische „Ludwig-Süd-Nord-Bahn“ (Nürnberg — Bamberg — Hof) finden sollte, und daß bereits „Nivellements“ im Gange waren, wandte man sich am 24. September an das Landgericht Rehau. Der Magistrat von Hof, heißt es in Urkunden, gebe sich der angenehmen Hoffnung hin, daß dieser Weg über Asch und Rehau gefunden werde, das Landgericht Rehau möge die Möglichkeit durch Sachverständige untersuchen lassen, damit der Magistrat von Hof die Angelegenheit weiter verfolgen könne.

Die verantwortlichen Männer von Hof und Rehau wußten nicht, welche Unmenge von Aufregungen, Verwicklungen und Rückschlägen bei der „Verfolgung dieser Angelegenheit“ auftauchen sollten. Der bayerische Staat wollte an und für sich nicht als Bauherr auftreten; er war aber immerhin gehalten, das Projekt zu begutachten und die Bau- und Betriebskonzession an einen privaten Unternehmer zu erteilen. Die Bahn sollte sich nach bayerischen Regierungsplänen von Eger aus durch das Egerland ziehen und möglichst so geführt werden, daß sie bei Schwarzenbach an der Saale in die Staatslinie Bamberg—Hof einmündete. Das Landgericht Rehau aber war der Ansicht, daß es unsinnig sei, eine Verbindungsbahn „in einer Länge von rund 15 Stunden“ mit großen Kosten zu bauen, die nicht einmal ein Dorf berühre und der Stadt Rehau nicht den geringsten Vorteil bringe.

Stadt Hof blieb standhaft

Zum ersten Male wurde vom Landgericht Rehau der Vorschlag eingebracht, die Bahn

an die Stadt Asch „heranzubringen“, dann durch das Grünautal (Perlenbach) nach Rehau in das Schwesnitztal zu leiten und schließlich in Oberkotzau in die seit 20. November 1848 eröffnete „Ludwig-Nord-Süd-Bahn“ einmünden zu lassen. Demgegenüber erklärte die Stadt Hof kategorisch: „Die Bahn muß bei Hof einmünden!“ Unterdessen hatte sich auch die Oberpfalz in den Streit eingeschaltet, die ebenfalls mit der österreichischen Grenze durch eine Bahn verbunden sein wollte. Man versprach sogar den Ambergern, die beabsichtigte Linie über ihre Stadt zu führen; allein „es geschah dies nur zur Beschwichtigung der Oberpfälzer“, liest man in den Akten.

Mit dem Bahnprojekt österreichische Grenze — „Ludwig-Nord-Süd-Bahn“ schossen gleichzeitig eine Reihe anderer Bahnbaupläne aus dem Boden. Das Eisenbahn-Komitee Gera betrieb den Bau einer Bahn von Weissenfels nach Gera, die von Tanna aus über Gefell und Hirschberg nach Hof führen sollte. Andererseits befürwortete der preussische Handelsminister ein Projekt, mit dem Bau einer Bahn von Halle über Weissenfels, Zeitz, Gera, Schleiz nach Hof die uralte Reichsverbindung zwischen der Nordsee und dem deutschen Süden wieder herzustellen.

Denkschrift an Regierung

In Oesterreich hatte man sich inzwischen mit allerlei „Lokalinteressen“ auseinanderzusetzen. Die Stadt Eger will die Bahn nach Bayern „von einem Punkte der Prag-Dresdener Bahn ab durch das Egertal“ abzweigt wissen, stößt aber dabei nirgends auf Gegenliebe. Andere interessierte Kreise wollen sie bei Waldmünchen der bayerischen Grenze zuführen und dadurch sowohl Eger als auch Asch und Hof sowie das gesamte nördliche Oberfranken von der Verbindung ausschalten. Wieder andere Interessengruppen schlagen ein Projekt vor, das eine Bahn Egertal aufwärts bis Werdenhammer über Großwendern in das Lamitztal nach Fattigau-Schwarzenbach in Erwägung zieht. Angeregt wurde dieser Plan von der Gemeinde Martinlamitz.

Gegen alle Vorschläge wandte sich die Gewerbe- und Handelskammer Hof in einer Denkschrift an die bayerische Regierung. Hiermit und in persönlichen Vorstellungen

des Hofer Bürgermeisters von Werdenfels sollte vor allem ein weiterer Plan der Stadt Nürnberg unterminiert werden, die gemeinsam mit der Stadt Fürth sich gegen eine Bahnverbindung Asch-Hof aussprach. Schon seit Jahrhunderten laufe der Handel nach Böhmen über Nürnberg und es erscheine deshalb ratsam, lieber eine Bahn von Pilsen über Amberg nach Nürnberg, als von Eger — Asch — Rehau nach Hof zu bauen, meinten sie. Weiter war das Land Sachsen der Ansicht, daß es angebracht erscheine, Bad Elster mit einer Bahnlinie nach Plauen zu erschließen, die von Böhmen ihren Ausgangspunkt nehmen und mit der man Hof über Plauen erreichen sollte. Die „Gegenspieler der Städte Hof, Asch, Eger“, sagt Hans Breiling, kämpften mit scharfen Waffen“.

Unzählige Schwierigkeiten

Es häuften sich auch in der Folgezeit Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten: der Bahnbau Asch—Rehau—Hof war zu einer internationalen und für Hof zu einer Lebensfrage geworden. Man ging deshalb daran, in Hof ein „Konsortium“ von Privaten und der Stadt selbst zu bilden, dem es gelang, unüberwindlich scheinenden Hindernissen Herr zu werden. Endlich erfolgte am 4. Juni 1863 die Ausfertigung einer Konzessionsurkunde seitens der österreichischen Staatsregierung. Sie verleiht dem „Eisenbahn-Konsortium Hof“ das Recht zum Bau und Betrieb einer „Lokomotiv-Eisenbahn von Eger über Franzensbad und Asch bis zur böhmisch-bayerischen Grenze“. Die Baukonzession für die auf bayerischem Boden befindliche Bahnstrecke von Asch, Rehau nach Oberkotzau (diese Linienführung wurde nach verbissenen Kämpfen endlich festgelegt) erhielt die Stadt Hof von der bayerischen Regierung am 13. August 1863.

Die Stadtgemeinde nahm für den Bau der Bahn, die bis 1919 ihr Eigentum bleiben sollte, ein Kapital von 6.200.000 Gulden auf. Dem Eisenbahnunternehmer v. Cramer-Klett wurde die Ausführung übertragen. Die Bahn wurde am 1. November 1865 eröffnet. Sie war aber zunächst weit davon entfernt, sich zu rentieren. Die Verzinsung belief sich nur auf 0,54 Prozent; auf der Strecke Asch—Eger waren die Ausgaben sogar höher als die Einnahmen. Zuerst fuhren zwei, 1886 vier Zugpaare. Erst am 18. September 1919, also vor 40 Jahren, gelang es dem Hofer Konsortium, diese „Privatbahn“ günstig an den bayerischen Staat abzustoßen. (In Asch sprach man aber nie von der „Hofer“, sondern stets von der „bayerischen Bahn“ und dem „Bayerischen Bahnhof“. Die Schriftlgt.)

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Gmoi Ansbach berichtet: Wie alljährlich, hatte auch heuer wieder die Heimatgruppe zu ihrer „Ascher Landkirchweih“ in den Hauffbräu-Gaststätten eingeladen. Bgm. Kurt Heller begrüßte mit herzlichen und humorvollen Worten Gäste und Landsleute, die vollzählig gekommen waren. Nach dem gemeinschaftlichen Kirwa-Essen, für das Gustl und Julie bestens gesorgt hatten, herrschte gute Stimmung und bei Musik, Gesang und Tanz verging die Zeit viel zu schnell. Im Lauf des Abends konnte der Bürgermeister zur Freude aller Anwesenden einen verspäteten Gast ein herzliches Willkommen sagen: Unser Landsmann Adolf Mülbauer war aus Pegnitz gekommen, wohin er vor einem Jahr von Ansbach weg übersiedelte. — In der Reihe der kulturellen Veranstaltungen der Heimatgruppe hielt Ldsm. Arno Wettengel in der Monatsversammlung am Sonntag, den 1. November seinen zweiten Vortrag: „Interessantes aus der Heimatstadt Asch und dem Kreis“. Das Thema behandelte u. a. folgende Einzelheiten: Bauart des Neuberger Schloßturmes mit seinen unterirdischen Gewölben (lange ver-

mutete man, daß dort ein Schatz verborgen liegt) — Gründung des Ortes Neuberg (Neidperk) — Egerer Achtungschonik — Wie nahe Ansbach und Asch miteinander verbunden sind, geht daraus hervor, daß die Schwanenritterkapelle in Ansbach, eine Sehenswürdigkeit für alle Fremden, unter Beteiligung der Grafen Zedtwitz erbaut worden ist. — Entstehung der ersten Industrien in Asch (Wirken, Färben, Papier). — Die Zuhörer dankten dem Vortragenden durch herzlichen Beifall.

In Pegnitz hat es geklappt. Wie bereits im Rundbrief aufgeführt hatte sich in Pegnitz eine große Anzahl Ascher aus Nürnberg, Forchheim, Ansbach usw. eingefunden, um einige Stunden dem heimatlichen Gedankenaustausch zu widmen und auch die Pegnitzer-Ascher zur Gründung einer GmOI zu animieren. Nachdem sich die Landsleute Lorenz und Richter der Sache annahmen, wurden alle in der Stadt und im Landkreis Pegnitz ansässigen Ascher zu einem zwanglosen Beisammensein für den 4. Oktober in der Gastwirtschaft Ponfick nach Pegnitz eingeladen. Es waren fast alle Geladenen erschienen und nach der Begrüßung und Gedankenaustausch wurde zur Gründung einer GmOI geschritten. In humorvoller Stimmung wurde dann die Vorstandschaft der „Ascher GmOI“ in Pegnitz gewählt und es dürfte wohl einmalig sein, daß gerade wir in Pegnitz keinen Bürgermeister, sondern eine Bürgermeisterin wählten, Frau Klara Demuth. Als Stellvertreter wurde Landsmann Lorenz, als Schriftführer Landsmann Richter, als Kulturwart Landsmann A. Mülbauer und Vergnügungswart Landsmann Schindler gewählt. — Es war das erste Mal seit der Vertreibung, daß sich die Ascher in Pegnitz zusammenfanden. Während des Abends wurde manche Erinnerung ausgetauscht und auch gleich der nächste Veranstaltungstermin festgelegt. So findet die nächste Zusammenkunft am 21. 11. 1959 in der Gastwirtschaft Ponfick, Pegnitz statt, wozu alle Ascher des Stadt- und Landkreises Pegnitz eingeladen sind.

Aus dem Rheingau wird uns geschrieben: Die Landkirchweihfahrt am Sonntag, den 18. Oktober nach Alzey war für alle Teilnehmer wieder ein Erlebnis. Mit dem Omnibus unseres Landsmannes Ernst Schmidt fuhren wir um 10 Uhr von Geisenheim ab, um dann in den weiteren Rheingaugemeinden sowie in Wiesbaden und Kastell noch Landsleute aufzunehmen, so daß der große Omnibus bis aufs letzte Plätzchen besetzt war. Zunächst ging es nach Worms, der alten Nibelungenstadt, wo wir eine einstündige Rast zur Besichtigung vieler Sehenswürdigkeiten einlegten. Gegen 14 Uhr kamen wir dann in Alzey an, wo wir vor dem Hotel „Rebe“ von den Eheleuten Meinert herzlich begrüßt wurden. Nach der Einnahme des ausgezeichneten Mittagessens kam dann der gemütliche Teil zu seinem Rechte. Unsere Zweimann-Kapelle spielte fleißig auf und bald herrschte eine fröhliche Kirchweihstimmung, zu der selbstverständlich auch unser Landsmann Goldschald wieder bestens beitrug. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Freuden spender. Frau Voit, durch ihre guten Einfälle wohlbekannt, hatte mit ihrem Gesellschaftsspiel ebenfalls wieder die Lacher auf ihrer Seite. Der Siegespreis für den Gewinner war diesmal eine „Apfelschale“, aber nicht aus Glas oder Porzellan, sondern in natura, die sich dann auch der „kloi Wirt“ als Nachspeise zu Gemüte führte. Nur zu bald schwanden die Stunden und wir mußten an die Heimfahrt denken. Selbstverständlich gab es auf der Heimfahrt noch mancherlei Spaß und frohgestimmt landeten wir gegen 21 Uhr wieder im Rheingau. Ein harmonisch verlaufener Tag war zu Ende, es war wie daheim. Zum Schluß möchten wir noch unsern beiden Musikern für ihre Leistungen unsern Dank sagen. Allen Landsleuten, die einmal

nach Alzey kommen, können wir nur empfehlen, beim Meinert Gustl einzukehren, sie werden dort vorzüglich bewirtet.

Die Taunus-Ascher buchten ihre 136. Zusammenkunft anlässlich der „Landkirwa“ am 18. Oktober in Niederhofheim wieder als einen vollen Erfolg und berichteten darüber: Bgm. Zettlmeißl konnte die Landsleute aus der ganzen Umgebung „Hildebach und drübe Bach“ von Großfrankfurt am Main und dem Main-Taunus-Kreis herzlich willkommen heißen, darunter eine große Anzahl aus Dörmigheim und Zufallsgäste aus Metzzebach Kreis Melungen. Vor zehn Jahren, bei der ersten Feier der „Egerländer Kirwa“ in Hessen 1949, waren auch etwa 130 Personen anwesend gewesen, welche damals fast alle zu Fuß kamen. Diesmal rollten die Ascher schon mit 14 eigenen Pkw zur Kirwa an und nur 20 kamen zu Fuß marschiert. So ändern sich die Zeiten! — Zur Kirwastimmung sorgten die unermüden Heimattreue Karl Rauch, Adolf Künzel, Max Zeidler und Rudolf Hollerung abwechselnd mit verschiedenen Vorträgen aus der alten Ascher Heimat und fanden reichen Beifall damit.

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienenert, Göttingen.

Lehrlinge, Anlernlinge und Praktikanten in der Ausbildungshilfe. Im Rahmen der Ausbildungshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz werden Lehrlinge und Anlernlinge gefördert, wenn sie ihre Ausbildung in einem anerkannten Lehr- oder Anlernberuf erhalten. Zu diesen Lehrlingen und Anlernlingen rechnen auch: a) hauswirtschaftliche Lehrlinge, sofern das zuständige Arbeitsamt in jedem Einzelfalle die Ausbildung als Lehrling bestätigt hat. Eine entsprechende schriftliche Bescheinigung des Arbeitsamtes muß vorliegen; — b) Postjungboten; — c) Lehrlinge und Anlernlinge für den seemannischen Beruf (Seemannsschulen); d) Lehrlinge und Anlernlinge der Landwirtschaft, des Gartenbaus und der Forstwirtschaft; — e) Sprechstundenhelferinnen bei Aerzten für die Dauer eines mindestens einjährigen Anlernvertrages; — f) Apothekenlehrlinge (Apothekenpraktikanten); — g) Verwaltungslehrlinge und h) Praktikanten, denen das zuständige Arbeitsamt bescheinigt, daß die Praktikantenzeit eine vorgeschriebene Vorstufe der weiteren Berufsausbildung darstellt. — Die bei den verschiedenen Berufsgruppen vermerkten Einschränkungen sind zu beachten, da Ausnahmen hiervon von den Ausgleichsämtern in keinem Fall gemacht werden.

Erfüllung von Hauptentschädigung an Erben. Solange noch keine allgemeine Auszahlung, sondern erst eine bevorzugte Erfüllung von Hauptentschädigung wegen bestimmter Lebensbestände stattfindet, müssen Erben eines Anspruchs auf Hauptentschädigung hinter unmittelbar Geschädigten zurücktreten. Immerhin werden die erbberechtigten Ehegatten solcher verstorbener Geschädigter wie unmittelbar geschädigte Personen behandelt. — Ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des Erbanfalls können Berechtigte ihren geerbten Anspruch auf Hauptentschädigung bevorzugt erfüllt erhalten, wenn es sich um die Auszahlung eines Kleinstbetrages bis zu 500 DM handelt, wegen hohen Lebensalters (s. Hinweis 3 in Folge 20/59), für Zwecke der Ausbildung und wegen dringender Notstände. Dagegen setzt die Erfüllung des Anspruchs

auf Hauptentschädigung für Vorhaben im Bereich der gewerblichen Wirtschaft, der freien Berufe und der Landwirtschaft, zur Auffüllung von Bausparverträgen, zum entgeltlichen Erwerb von Wohngrundstücken, zur Durchführung von Bauvorhaben und zur Nachrichtung freiwilliger Beiträge in den gesetzlichen Rentenversicherungen voraus, daß der Antragsteller bereits am 1. April 1952 anspruchsberechtigter Erbe war. Nur in einem einzigen Falle kommt dem Erben der in der Person des Erblassers erfüllte Lebensbestand zugute. Hat nämlich der Erfüllungsberechtigte den Zugang der Mitteilung über die bevorzugte Erfüllung oder die Zustellung des Auszahlungsbescheides erlebt, ist er aber vor der Auszahlung gestorben, so wird an den Erben erfüllt.

Wiederansiedlung vertriebener Bauern. Der Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte hat an alle Bürgermeister in der Bundesrepublik ein persönliches Schreiben gerichtet und darin gebeten, die Eingliederung siedlungswilliger Heimatvertriebener Bauern zu unterstützen. Wenn in den nächsten zwei Jahren in jeder Gemeinde auch nur zwei vertriebene oder geflüchtete Bauernfamilien auf einer Voll- oder Nebenerwerbsstelle angesiedelt würden, könnte der größte Teil der Bewerber wieder Grund und Boden bekommen. Die Verbundenheit der einheimischen mit den vertriebenen Bauernfamilien käme dadurch zum Ausdruck. Die unmittelbare Hilfe von Mensch zu Mensch sei die wirksamste Hilfe. In diesem Sinne sollten alle Gemeinden die Eingliederung ostdeutscher Bauern fördern.

Anerkennung Vertriebener als Sowjetzonenflüchtlinge. Personen, die nach ihrer Vertreibung als sogenannte Umsiedler in der Sowjetzone aufgenommen wurden, erhalten nach ihrem Zuzug in das Bundesgebiet oder nach Berlin (West) auf Antrag den Vertriebenenausweis A oder B. Dieser Ausweis berechtigt aber seit dem 1. Januar 1953 nur im Ausnahmefalle, insbesondere im Falle von Familienzusammenführung, zur Inanspruchnahme von Vergünstigungen. Das kommt den Betroffenen vielfach erst zum Bewußtsein, wenn sie den Ausweis mit Ausschlußvermerk in den Händen halten.

Um wenigstens an den Ausgleichsleistungen aus dem Härtefonds des Lastenausgleichs teilzuhaben, müssen diese Vertriebenen aus der Sowjetzone geflüchtet sein. Erst die Tatsache der neuerlichen Flucht begründet den Antrag auf Ausstellung des Vertriebenenausweises C, der Vertriebenen durch Vermerk auf dem Ausweis A oder B erteilt wird. Flucht liegt vor, wenn der Flüchtling seinen Wohnsitz in der sowjetischen Besatzungszone oder im sowjetisch besetzten Sektor von Berlin verlassen hat, um sich einer von ihm nicht zu vertretenden und durch die politischen Verhältnisse bedingten besonderen Zwangslage zu entziehen, und zuvor auch dort nicht durch sein Verhalten gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen hat. Eine besondere Zwangslage wird vor allem darin erblickt, daß eine unmittelbare Gefahr für Leib und Leben oder die persönliche Freiheit des Flüchtlings vorgelegen hat. Sie ist auch bei einem schweren Gewissenskonflikt gegeben. Wirtschaftliche Gründe allein rechtfertigen die Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling in keinem Falle. Vertriebene, die nach dem 31. Dezember 1952, aber vor dem 1. Januar 1955 in der Bundesrepublik oder in Berlin (West) eingetroffen sind, können bereits, auch ohne als Flüchtlinge anerkannt zu sein, bestimmte Leistungen aus dem Härtefonds in Anspruch nehmen. Der Antrag ist beim zuständigen Ausgleichsamt zu stellen.

Währungsausgleich und Lastenausgleich. Wer im Währungsausgleich für Sparguthaben infolge der Beschränkung der Beweismittel erfolglos geblieben ist, kann im Rah-

men des allgemeinen Lastenausgleichs seine Ansprüche zur Geltung bringen, wobei dann nicht mehr der Nachweis auf Urkunden beschränkt ist. Vorgelegte Bestätigungen und Zeugenaussagen können für Zwecke der Erlangung von Hauptentschädigung durchaus ausreichen. Die Beschränkung der Beweismittel auf bestimmte Urkunden im Währungsausgleichsverfahren hat nach einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 7. November 1958 auch ihren Sinn. Der kleine Kreis von Ansprüchen nach dem Währungsausgleichsgesetz ist aus der allgemeinen Entschädigungsregelung des Lastenausgleichs bewußt ausgeklammert worden. Die Entschädigung sollte durch das zeitlich vorweg erlassene Währungsausgleichsgesetz dem allgemeinen Lastenausgleich vorgezogen werden. Dazu bedurfte es aber einer Beschränkung der Beweismittel auf bestimmte Urkunden, aus denen das Gläubigerrecht eindeutig zu entnehmen ist. Das kann allerdings zur Folge haben, daß die Geschädigten bei der Abgeltung ihrer Verluste an Sparguthaben im Rahmen der Hauptentschädigung im Einzelfall ungünstiger abschneiden, ein Nachteil, der jedoch im Hinblick auf die erwähnte Vorwegbefriedigung von Ansprüchen nach dem Währungsausgleichsgesetz von dem Gesetzgeber bewußt in Kauf genommen worden ist.

Sozialrente und Einkommensteuer. Wenn auch die meisten Rentner ihre Bezüge aus der Sozialversicherung nicht zu versteuern brauchen, so unterliegen Sozialrenten gleichwohl der Einkommensteuer. Das wird bedeutsam, wenn zu den Renteneinkünften noch andere Einkünfte treten, so daß ihr Bezieher zur Steuer veranlagt wird. Dann entfällt bei genügender Höhe der gesamten Einkünfte ein entsprechender Anteil der Einkommensteuer auf die Rente aus der Arbeiterrentenversicherung, Angestelltenversicherung oder der knappschaftlichen Rentenversicherung. Aber auch in diesem Falle rechnen die zwölf Monatsbeträge der Rente im Veranlagungszeitraum nur zum Teil zu den Einkünften. Für die Besteuerung wird nämlich die Rente zerlegt in ein Rentestammrecht, das als Vermögen anzusehen ist, und in einen Ertragsanteil, der allein von der Einkommensteuer erfaßt wird. Der Ertragsanteil ist verschieden hoch je nach dem Lebensjahr, das der Rentenempfänger bei Beginn der Rente bereits vollendet hat. Er beträgt zum Beispiel für das 50. Lebensjahr gut ein Drittel (34%), für das 60. ein Viertel und für das 65. Lebensjahr ein Fünftel der Rente. Jedoch bleibt für Renten, die vor dem 1. Januar 1955 begonnen haben, das bis dahin vollendete Lebensjahr maßgebend. Rentenbezüge allein verpflichten daher erst dann zur Abgabe einer Einkommenssteuererklärung, wenn ihr Ertragsanteil im abgelaufenen Kalenderjahr bei einem Alleinstehenden 2110 DM und bei einem Ehepaar 4020 DM erreicht oder überschritten hat. Bei gleichzeitigem Bezug von Gehalt oder Lohn tritt die Erklärungspflicht allerdings schon bei mehr als 1000 DM Ertragsanteil ein.

Vom Büchertisch

Das neue Egerländer Liederbuch „Singendes Egerland“, zusammengestellt von dem mitten in aller Arbeit verstorbenen Musikprof. Josef Sykora (einst Elbogen und Königsberg a. E.) und seinem Freund, Hauptschullehrer i. R. Michl Reiter (einst Königsberg a. E.), hilft einem Notstand ab, ist doch das Lied unserer Heimat in vielen Gemütern immer noch lebendig. Unserer Jugend aber tut es dringend not, zu den Weisen auch die Worte kennen zu lernen, weil im Lied auch die Mundart am treuesten bewahrt bleiben kann. Wer aber sollte es ihr vorsingen, wenn uns nicht das „Singende Egerland“ jetzt Lied um Lied wortgetreu in die

Erinnerung zurückriefe? 272 der schönsten Lieder sind es auf 240 Seiten und alle sind mit Noten so versehen, daß ein Musikkundiger dazu ohne Mühe auch ein Begleitinstrument spielen kann. Für den „Nur-Sänger“ aber sind trotzdem die Noten so, wie sie eben sein müssen. Dabei ist es, dauerhaft in Leinen gebunden, mit 5,65 DM sehr preiswert. Der „Egerland-Verlag“ (14 a) Geislingen/St., Postfach 110, bei dem das Buch bestellt werden kann, hat sich neues Verdienst um die Heimat damit erworben. Möge es als Geschenk auf den Weihnachts-Gabentischen recht vieler Landsleute und vor allem recht vieler Jugendlichen kommen.

„Schönes Westböhmen, Egerland, Erzgebirge, Saazerland“ mit 176 Aufnahmen der unvergessenen Heimat ist im Adam Kraft Verlag, Augsburg, erschienen. Preis Leinen 8,80 DM, kart. 6,80 DM.

Das weitausholende Geleitwort von Bruno Brehm hat die rechte Vorbereitung für die Bilder getroffen. Nicht der enge Kreis unserer Heimat allein, sondern die Bindung an ein Größeres hat der Dichter herausgestellt. Mit Bildern aus dem Pilsner Kreis beginnt der Bildband und zeigt unter anderem die schönen Bilder von Mies, von der Stiftskirche in Kladrau, geht auf das Plan-Tachauer Gebiet, das Vorland des nördlichen Böhmerwaldes, über. Es folgt das Tepler-Hochland mit einer ganzen Anzahl von Bildern, darunter auch von Weseritz, Theusing, Luditz und Waltsch. Es folgen Aufnahmen von Marienbad und vom Egerland mit vielen Abbildungen von Eger. Es folgt Franzensbad und das Ascher Ländchen. Über Wildstein und Schönbach geht der Bilderreigen ins Egertal mit Königsberg und Falkenau, über Elbogen weiter nach Karlsbad und zum Karlsbader Gebiet. Eine Reihe von Bildern zeigt das weitere Egertal bis Klösterle und Kaaden. Nach dem Komotauer Gebiet folgen ansprechende Bilder aus dem Erzgebirge von Graslitz bis Schmiedeberg.

Bilder von Saaz beschließen den Band. Was hier in groben Zügen aufgezeichnet ist, wird ergänzt durch viele Bilder kleinerer Orte, so daß hier wirklich ein umfassendes Bild von Westböhmen gegeben wird. Die Zahl von 176 Aufnahmen beweist das. Auch dieser Band ist, wie alle anderen sudetendeutschen Bildbände in vorzüglichem Druck und guter Ausstattung erschienen. Er kann allen Landsleuten wirklich empfohlen werden, insbesondere aber als Geschenk für die Jugend, damit sie weiß, wie ihrer Väter Heimat aussieht.

Pudel im Sauerteig. Von dem bekannten sudetendeutschen Maleridichter und Hockewanzel-Autor, Willy Lang, ist dieser Tage im Aufstieg-Verlag in München eine heitere Selbstbiographie unter dem Titel „Pudel im Sauerteig“ erschienen. Lang hat in diesen seinen unbeschwerte Fröhlichkeit ausstrahlenden und daher als Entspannungslektüre

bestens geeigneten Lebenserinnerungen zugleich ein Stück unverlierbarer ostdeutscher Heimat beschworen (kart. 4,80 DM).

Franz G. Hüttl: Drei in einem Band. — Bogen-Verlag München. 128 Seiten, 4 Kunst-Druckbeilagen. Im Buchhandel 6,60 DM, beim Verfasser (Franz Hüttl, Halting bei Rosenheim) 4,40 DM. — Es sind drei Hörspiele, die da in einem Band zusammengefaßt wurden. Das erste heißt „Goethe und Philomena“ und läßt an einem kleinen historischen Geschehen in Franzensbad, dem früheren Franzensbrunn, die Phantasie des Verfassers aufblühen zu einer eigenwilligen Liebesromanze, in die er Goethe und ein Franzensbader Bürgermädchen stellt. Er reiht damit in die Frauen um Goethe mit entzückender Kühnheit eine neue, diesmal erdichtete Gestalt ein und legt um diese seine „Entdeckung“ den Schmelz Wertherscher Leiden und den Duft Ulrike von Levetzows. — Mit der „Flucht der Götter vom Olymp“ greift Hüttl in die griechische Mythologie. Das dritte Hörspiel „Schicksal am Schlagbaum“ springt über die Jahrhunderte hinweg in die jüngste Epoche und schildert realistisch ein dramatisches Geschehen an der verruchten Grenze durch Mitteleuropa, dem Eisernen Vorhang.

Es starben fern der Heimat

Herr Fritz Geyer (Handelsvertreter, Bayernstraße) 72-jährig in Straßlach b. München an den Folgen einer im Juli vorgenommenen Operation, von der er sich nicht mehr erholen konnte. Im Krematorium des Münchner Ostfriedhofes wurde er nach einer Trauerfeier, an der Freunde von der Ascher Heimatgruppe München und Einheimische teilnahmen, den Flammen übergeben. — Herr Hermann Gößler (Bäckermeister, Lerchengasse 42) 82-jährig am 15. 10. im Traunsteiner Krankenhaus. Das schwere Leiden, das ihm in den letzten Wochen hart zusetzte, trug er mit Geduld. In seiner neuen Heimat Uebersee hatte er sich durch seine stets gute Laune und sein freundliches Wesen wieder so beliebt gemacht wie daheim. — Herr Alexander Klauert, Mitinhaber der Fa. I. C. Klauert u. Söhne, 64-jährig in Kemnath/Stadt. Dort hatte er nach dem Verluste des großen Betriebs daheim wieder von vorn und klein angefangen, ohne seine gelassene Art zu verlieren. Sein schlichtes, biederes Wesen, das ihn schon daheim ausgezeichnete, blieb ihm ebenfalls bis zu seinem frühen Tode treu. — Frau Berta Kordorf geb. Jena (Witwe des im November 57 in Griebach-Rottal verstorbenen Bürgerschuldirektors Gustav K.) 77-jährig am 10. 10. 1959 in Perchtoldsdorf/Nieder-Österr., wohin sie nach dem Tode ihres Gatten zu ihrem einzigen Kinde, Frau Berti Weichenhofer verw. Voit, übersiedelt war. Ein Schlaganfall setzte ihrem Leben, das in der Sorge um ihre Familie aufgegangen war, ein Ende. Viele in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes in Oesterreich neugewonnene

Ihre Drucksache

für Büro
Betrieb
Privat

fertigt Ihnen
geschmackvoll
preiswert, prompt

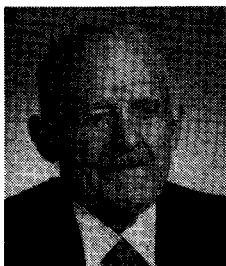
BUCHDRUCKEREI UND VERLAG DR. BENNO TINS tins MÜNCHEN-FELDMOCHING
SCHLISSFACH 33 RUF 369325

ASCHER HÄNDE ARBEITEN FÜR SIE!

Bitte holen Sie Angebot ein

Freunde begleiteten sie auf ihrem letzten Wege. — Herr Edi Merz (Nassengrub) 56-jährig am 23. 10. im Coburger Krankenhaus an einer Herzmuskelschwelung. Der aus der Vollkraft seines Lebens Gerissene war daheim als erfolgreicher Wettturner des T.V. Jahn und besonders als F-Bassist der Ascher Schützenkapelle wohlbekannt. Sein großer Freundeskreis steht erschüttert ob der unerwarteten Todesnachricht. Im Selber Krematorium verabschiedeten sich viele Ascher Heimatvertriebene und die Coburger Kollegen und Mitarbeiter von dem Verbliebenen. — Herr Albin Neumann, (früher Schönbach bei Asch, Soldatenhäuser, Gasthaus Dick) 83jährig in Selb. Seine Pflegetochter Alma Merz hat ihn bis in sein hohes Alter vorbildlich betreut. Die größte Freude hatte er an ihren beiden Söhnen Walter und Alfred. Für sie war er der beste Opa. Er wurde am 1. November unter reger Beteiligung seiner vielen Bekannten aus der alten Heimat im Selber Krematorium beigesetzt. — Zweimal innerhalb kurzer Zeit mußte die Ascher Heimatgruppe Nürnberg von treuen Mitgliedern Abschied nehmen. Am 24. September stand sie an der Bahre von Frau Milly Künzel, die bis zu ihrer schweren Erkrankung mit ihrem Gatten regelmäßige Besucherin der Gmoi-Veranstaltungen war. Die Ascher Gmoi legte einen Kranz nieder, wozu Lm. Karl Kraus herzliche Abschiedsworte sprach. Am 1. 11. trat der Tod ganz plötzlich an Frau Tini Wiesner in Nürnberg, Tuchgartenstr. 15, heran, als sie sich eben anschiedte, zum Gmoi-Nachmittag zu gehen. Ihr unerwartetes Hinscheiden löste bei der Ascher Gmoi viel Anteilnahme aus. Auch an ihrem Grabe legte diese einen Kranz nieder, ebenso die SL-Ortsgruppe Nürnberg.

Wir gratulieren



88. Geburtstag: Herr Andreas Sauer (Wernersreuth 171, Maurer) am 5. 12. in Zeulenroda/Thüringen, Schleizer Str. 32. Er ist gesund u. wohl auf; das noch gar nicht alte Bildchen läßt wohl erkennen, daß man ihm sein hohes Al-

ter keineswegs ansieht.

85. Geburtstag: Herr Franz Markert (Zimmerngasse, Färberei) am 11. 11. in Großenluder 286 b. Fulda. Geistig und körperlich beneidenswert auf der Höhe, gilt für den alten Veteranen immer noch der Wahlspruch „Lied hoch!“ — und so wurde ihm denn auch am 24. Oktober vom Deutschen Sängerbund für 60jährige aktive Sängertreue die Goldene Ehrennadel verliehen.

84. Geburtstag: Frau Lisette Härtel (Johannsg. 18) am 3. 11. in Wittislingen b. Dillingen/D. Sie ist geistig voll auf der Höhe und strickt noch die feinsten Muster. Niemand will ihr ihre Jahre glauben. Die Heimat kann sie aber halt nicht vergessen.

83. Geburtstag: Herr Adolf Haselbeck (Neuenbrand 39) am 3. 11. in Flörsheim/M., Kirchgasse 10. Seine Gattin Adeline wurde am 10. November 76 Jahre alt. Beide erfreuen sich guter Gesundheit. — Frau Christiane Wunderlich (Mähring 27) am 12. 11. in Lübeck, Brandenbaumer Landstr. 138. Ihre Angehörigen, die sie heuer „im hohen Norden“ besuchten, konnten sich über ihre rüstige Unternehmungslust freuen: Hafenerundfahrt in Hamburg und Segelschiff-Ausflug in Travemünde machte sie glatt mit. Bei ihrem Sohne Max Korndörfer in Lübeck macht sie sich im Haushalte noch tüchtig zu schaffen.

82. Geburtstag: Frau Sali Bareuther (Stadtbahnstr.) am 18. 11. in Einartshausen ü. Schotten/Hessen.

77. Geburtstag: Frau Luise Fischer (Hirschmühl-Luis), früher wohnhaft in Neuberg, am 19. 11. mit ihren beiden Kindern, mit Enkeln und zwei Urenkeln in alter Frische in Breitenbrunn bei Wunsiedel (Of.) Nr. 14.

75. Geburtstag: Frau Ernestine Ludwig (Langegasse 14) am 25. November in Marktobderdorf/Allg. Sie ist noch sehr rüstig und erwartet jedesmal freudig den Ascher Rundbrief.

76. Geburtstag: Frau Margarete Singer (Steinpöhl) am 27. 11. in Schwarzenfeld/Opf. Postweg 8.

70. Geburtstag: Frau Retti Modrack (Bachgasse 18) am 25. 11. in Salchendorf ü. Weidenu/Sieg im Hause ihres Schwiegersohnes Hauptlehrer Karl Stritzl.

Goldene Hochzeit: Herr Georg Povenz (Kutscher bei CFS) und Frau Betti geb. Blohmann am 13. 11. in Leipzig West 33, Josefstraße 9.

40jähriges Ehejubiläum: Herr Gustav Wagner, Flaschnermeister (Bienenriegel) und Frau Marg. geb. Hahn (Rosmaringasse 3) am 8. 11. in Dörnberg 47 ü. Kassel 7. — Herr Klemens Silbermann und Frau Rosa geb. Heidler (Haslau) am 18. 10. in Seubersdorf 162 Kr. Parsberg/Opf. Das Ehepaar kam erst im Jänner 1958 aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik zu Tochter und Schwiegersohn Kohl.

Meisterprüfung: Herr Gustav Wunderlich aus Schönbach (Soldatenhäuser) jetzt wohnhaft in Brackenheim/Wttbg., hat vor der Handwerkskammer in Heilbronn a. N. die Meisterprüfung im Buchbinderhandwerk mit gutem Erfolg abgelegt. Anlässlich der Freisprechungsfeier, bei der 300 Jungmeister freigesprochen wurden, erhielt Herr Wunderlich für besonders gute Leistungen eine Auszeichnung.

Der Leser hat das Wort

DAS STICHWORT „HAUSMITTEL“ hat mehrere Zuschriften ausgelöst. Hier sind sie:

Das ARNIKA-REZEPT ist ganz einfach. Man holt sich die Blütenköpfe im Juni, gibt alle gelben Blütenblätter in eine Flasche, je mehr, umso besser und füllt die Flasche bis an den Hals mit Brennspritus. Fest verkorkt stellt man die Flasche an einen sonnigen Ort. In einigen Tagen ist er einreibefertig. Nicht abgießen! Er hält jahrelang.

Wer kennt nicht die kleinen gelben Sternblümchen, die an jedem Waldrand stehen, die PIMPERNELLE? In weichem Waldboden wachsen rötliche kleine Knollen an der Wurzel. Bei jungen Pflanzen sind sie noch gelb. Man muß die Finger zu Hilfe nehmen, um bis zur Wurzel zu kommen. Putzen, einige Stunden ins Wasser legen, dann klein schneiden und in ein Fläschchen mit Kornbranntwein oder Rum geben. An die Sonne oder in Ofenwärme stellen. Nach einigen Tagen ist es fertig, das gute Mittel gegen Darmerkrankungen. Es soll nur Löffelweise genommen werden. Dieses mein Hausmittel, das mir schon 50 Jahre hilft, wirkt schnell. Ich wende es auch bei Magenschmerzen mit Erfolg an.

Emilie Schlegel, Fürstenhof (früher Asch, Niklasgasse)

(Weitere Zuschriften demnächst.)

Ascher-Hilfs- und Kulturfonds: Statt Blumen auf das Grab des Herrn Hermann Gohler/Ueberssee von Fam. Edel/Boyeruth 10 DM, Lina Zimmerl/Memmingen 10 DM, Emmi Huscher/Arzberg 10 DM, M. Goth/Lich 10 DM. — Im Gedenken an den verstorbenen Herrn Ed. Merz/Coburg von Lina Zimmerl/Memmingen 10 DM. — Anlässlich des Ablebens des Herrn Adolf Heinrich/Selb von Hanne Krehan/Hartenstein 10 DM. — Anlässlich des Ablebens der Frau Nauhe von Lotte Heinrich/Selb 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihrer Schwester Berta Lederer von Fam. Fritz Hupfaut 5 DM. — Anlässlich des Heimanges des Herrn Alexander Klauert/Kemnath von Fam. Hans Fleißner/Egelsbach 30 DM, Karl Jäckel/Kemnath 5 DM. — Ungenannt aus Heilbronn 5 DM. — Für die Weihnachtsaktion von Elisabeth Stöcker/Würtensachsen 5 DM. — Statt Blumen auf des Grab ihrer Tante Cristine Ludwig geb. Korndörfer von Dr. Hilde Lammel 10 DM, aus

gleichem Anlaß von Schulrat Adolf Wunderlich/Hof 15 DM. — Ungenannt aus Backnang 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab des Herrn Fritz Geyer/München von Dr. Hilde Lammel 5 DM. — Statt Grabblumen für Herrn Alexander Klauert von Johanna Gressel/Salzburg 10 DM, Alice Hering 30 DM. Von Frau Hering weiters im Gedenken an Herrn Ing. Rudolf Hofmann 20 DM, an Frau Milly Künzel 20 DM. — Im Gedenken an Frau Milly Künzel und Herrn Alex Klauert von Fam. Chefarzt Dr. Dr. Friedl/Karlsruhe 20 DM.

3 Läden in Garmisch-Partenkirchen

in erster Geschäftslage sofort abzugeben. Besichtigungsmöglichkeit Telefon 4060 Garmisch. Anfragen unter „3/21“ an den Ascher Rundbrief.

Richten tüchtigen Ascher

MEDIZINER

Praxis ein. Interessenten wenden sich unter Kennziffer „5/21“ an den Verlag des Ascher-Rundbriefs.

Führende Stoffhandschuhbarik sucht für die Fertigungsplanung befähigten, gewissenhaften

MITARBEITER

mit entsprechender Erfahrung. Wir bieten selbständige Position, gutes Betriebsklima, günstige Neubauwohnung u. überatmliche Bezahlung. Bewerbungen erbeten unter „6/21“ an den Verlag Ascher Rundbrief.

Für die kalte Jahreszeit

empfehlen wir unsere bekannt

GUTEN WURSTWAREN

Ascher Braunschweiger, Polnische Kümmelwurst, Bierwurst, Hausleber und Thüringer Blut, Ascher Knackwürste, Geräucherter Schinken und unser gutes Griefenfett.

Fritz Reichel, Metzgerei

Coburg, Judengasse 23

Ihre Vermählung geben bekannt

FERDINAND HEINZ

Dipl.-Kaufmann

GISELA HEINZ, geb. Scholl

Mühlbach/Main Karstadt/Main
früher Asch, Hohenraingasse 1427
(Spinnereihäuser)

Unser lieber Opa, Herr

Albin Neumann

ist im Alter von 83 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Fam. Erich Merz, Selb, Schillerstraße 4

Fam. Anna Ludwig, Hochstadt b. Hanau

Selb, 1. November 1959

(früher Schönbach bei Asch, Soldatenhäuser)

Nach langem, schwerem und mit größter Geduld ertragenem Leiden entschlief am 25. Oktober 1959 meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lisette Ploss, geb. Fischer

im Alter von 63 Jahren.

Rachelsbad/Obb. (fr. Asch, Goethegasse)

In tiefer Trauer:

Christian Ploß, Gatte

Karl Ploß, Sohn (vermisst)

Albert Ploß, Sohn, mit Fam.

nebst allen Anverwandten

Für die vielen Beweise der Anteilnahme beim Heimange unserer lieben Frau

Lisette Thorn, geb. Beck

sprechen wir allen lieben Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank aus.

In stiller Trauer:
die Hinterbliebenen

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heimanges unseres lieben, unvergesslichen Vaters, Großvaters, Bruders und Schwagers, Herrn

Ing. Rudolf Hofmann

sprechen wir auf diesem Wege allen lieben Freunden und Bekannten der alten Heimat unseren innigsten Dank aus.

Im Namen aller Verwandten:

Margot Wittig, geb. Hofmann

Herbert Wittig

Wir suchen für unseren Betrieb per sofort
NÄHMASCHINEN-MECHANIKER

möglichst mit Kenntnissen für unsere
Spezialnähmaschinen.

Bewerbungen sind zu richten an:

Hermann Weissbrod & Sohn
Stoffhandschuhfabrik
Steinheim am Albuch

Maschinenfabrik sucht

**ERFAHRENE DIPLOM-KAUFMANN,
KAUFMANN bzw. JURISTEN**

mit Initiative, Verhandlungsgeschick und
gründlichen kaufmännischen und steuer-
rechtlichen Kenntnissen

zur Entlastung der Direktion
sowie

**KONSTRUKTEURE,
LEITER FÜR ZWEIGBETRIEBE**
und

TEXTILINGENIEURE FÜR DIE ABT. VERKAUF

Als Wiederaufbaubetrieb mit 500 Beleg-
schaftsmitgliedern fehlt uns ein überalterter
Stab und wir können daher

srebsamen, lüchtigen Menschen

einmalige Aufstiegsmöglichkeiten bieten.
Falls sie glauben, für die ausgeschriebenen
leitenden Stellen geeignet zu sein, schreiben
Sie uns — auch dann, wenn Sie nicht alle
oben aufgezählten Anforderungen erfüllen.
— Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild
(erwähnen Sie Ihre Sprachkenntnisse, u. a.
sind italienische und englische Kenntnisse
erwünscht) unter Chiffre „2/21“ an den
Verlag Ascher Rundbrief, München-Feld-
moching.

Wegen Auflösung unserer Handschuh-Ab-
teilung haben wir zu verkaufen:

Fast neue große **Streifenschneid-Maschine
GS 10/1** mit rotierendem Rundmesser, auto-
matischer Verriegelung der Stoffdrücker-
schiene, mit breiter Stoffauflage und Rolle,
Holzteile furniert, hochglanz poliert, max.
Stoffbreitendurchgang 1550 mm, einschließ-
lich sonstigem Zubehör für Handbetrieb.

Excenter-Handschuh-Schneidpresse, Modell
GDH Fig. 5 Fabr.: Esche/Limbach
20 Handschuh-Nähmaschinenköpfe

Außerdem haben wir noch eine Menge Be-
stand in Perlon-, Filet- und Charmeuse-Ware
sämtlicher Farben. Alle Waren haben
Handschuh-Zug.

Interessenten wollen sich bitte wenden an
Firma **Wirkwaren GmbH., Sprendlingen**,
Kreis Offenbach/Main, Siemensstraße 55 —
Telefon Amt Langen 7587

Suchen **Ascher Ehepaar**, das an
Übernahme eines Hotels

Interesse hat. Zuschriften erbeten un-
ter „4/21“ an den Verlag.



PERFEKTER WIRKER FÜR KETTENSTÜHLE

sofort gesucht.

Ausführliche Bewerbungen an

Well Wirkerei, Nürnberg 30

Außere Bayreuther Straße 350

Wir suchen per sofort

1—2 ZUSCHNEIDER
sowie

1—2 KETTENWIRKER

HERMANN WEISSBROD & SOHN
Stoffhandschuhfabrik
STEINHEIM AM ALBUCH

PLASTIC

LITTLE QUEEN

(Kleine Königin) heißt unsere neue
Teppichkehrmaschine aus USA! Ein klei-
nes Wunderwerk zum Preise von
16,90 DM! Schon heute ohne eine An-
zahlung Vorbestellungen zum Weih-
nachtsfest möglich! Versand in alle Orte

KLAUBERT

Das führende Fachgeschäft für Haushalt-Plastics
SELB/Bay. - Burgstraße 7 - Telefon 20 31

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von

RUM, LIKÖREN UND PUNSCH

sud. Art - beliebt und begehrt!

1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 - 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertigem

Rum sud. Art - Likören - Punsch

wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürchen, Korn,
Bitterlikör und weitere 30 Sorten
in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste

Im Geschmack garantiert wie daheim!

KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Bedeutende Herrenwäschefabrik sucht
für die Arbeitsvorbereitung.

Rasche Auffassungsgabe und Konzen-
trationsfähigkeit sind Voraussetzung.

Alter: 30-35 Jahre. 3-Zimmerwohnung
vorhanden.

Bewerbungen mit handgeschriebenem
Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsan-
sprüchen unter „1/21“ an den Rundbrief.

Mitarbeiter

Konditorei Aechtner

MÜNCHBERG / Ofr.

Ruf 205

Bitte holen Sie Angebot ein!

empfehlen

WEIHNACHTSSPEZIALITÄTEN
für den Gabentisch

KONFEKT-PACKUNGEN
für das ganze Jahr

IN BEKANNTER GÜTE

DWORZAK'S

Jarcebincka

GES. GESCH. WZ.

Fruchtig und pikant

RHON-HESSISCHE LIKÖRDESTILLERIE G. DWORZAK OHG BURGHHAUN/HÜNFELD

(früher Rabersdorf, Mährisch-Schönberg/Ostsudetenland)

Fordern Sie unseren 12-seitigen Preiskatalog unverbindlich bei uns an. Wir liefern ab 4/1 Flaschen
sämtliche sudetendeutschen Heimatschnäpse franko und verpackungsfrei.

Bettfedern - Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . . . von DM 45.— aufwärts

Fertige Kopfkissen . . . von DM 15.50 aufwärts

Geschlissene Bettfedern

zu DM 9.10, 11.20, 14.—, 17.50

Ungeschlissene Bettfedern

zu DM 6.—, 7.80, 13.80, 16.20

Bettwäsche auch 140 cm brl., Steppdecken und
Daunendecken, sowie Garantie-Inletts in allen
Farben und Preislagen. Verlangen Sie unver-
bindliches Angebot von Ihrer altbewährten
Heimattfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN / Donau

Gegr. 1865 im Sudetenland

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebe-
nen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatkreises
Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in
der Heimatgliederung der SL. - Erscheint zweimal
monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage
„Unser Sudetenland“. - Monatspreis DM 1.—, zuzügl.
6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im
Bundesgebiet bestellt werden. - Verlag, Druck und
redaktionelle Verantwortung: Alleinhaber Dr. B.
Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße
382. - Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München,
Kto.-Nr. 112 148. - Fernsprecher: München 36 93 25.
- Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-
Feldmoching, Schließfach 33.

B E T T F E D E R N



(füllfertig)
1/2 kg handgeschliffen
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50
und 17.—
1/2 kg ungeschliffen
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85
und 16.25

ferti ge Betten

Stepp-, Daunnen-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Echte Olmützer Quargel

1,6-kg-Kiste 3,85 DM
versendet frei Haus per Nachnahme
**QUARGELVERSAND GREUTH
ILLERBEUREN 2, SCHWABEN**
Seit 30 J. sudetendeutsch. Hersteller

Das echte Ascher PFEFFERNÜSSELGÜRZ

sowie alle anderen Gewürze versendet
FRANZ MEHLHOSE
München 22, Robert-Koch-Str. 20

Meine

JERSEY-DAMEN-KLEIDERSTOFFE

In reiner Wolle

erfreuen sich immer größerer Beliebtheit.
Ich würde auch Sie gerne zu meinen Kunden zählen.

Verlangen Sie Muster und Preisliste vom

WALTER NITSCHÉ
Versandgeschäft
Treis/Mosel

ASCHER WEIHNACHTSSTOLLEN

ganz wie daheim, in Frischhalte-Verpackung u.
daher lang haltbar, lief. p. Stck. (3 Pfd.) DM 5.—

Bäckerei Willi Wolfram,
Mitterteich/Opf., Vorstadt 24

Bei Bestellungen von 20.— DM aufwärts
portofreie Nachnahme-Zustellung.

Nach langem, schwerem Leiden verschied
am 31. 10. 1959 mein lieber Mann, unser
guter Vater, Schwiegervater, Bruder,
Schwager, Onkel, Pate und Opa, Herr

Friedrich Geyer
Kaufmann

im 72. Lebensjahr. Die Einäscherung fand
in aller Stille statt.

In tiefer Trauer:
Berta Geyer, Gattin
Erna Bernhardt, Tochter mit Fam.
Ilse Wagner, Tochter mit Fam.
Ing. Edi Geyer, Bruder
Lina Ewerwin, Schwester
und 4 Enkelkinder

Straßlach bei München, Anger 4
(früher Asch, Bayernstr. 1791)

Im Leben geliebt,
im Tode beweint,
hier nimmer vergessen,
dort oben vereint.

Nach schwerem Leiden, jedoch plötzlich und
unerwartet, verschied am 23. Oktober 1959
mein innigstgeliebter Mann und bester
Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager
und Onkel, Herr

Eduard Merz
Rotations-Maschinenmeister
im Alter von 56 Jahren.
In unsagbarem Schmerz:
Hermine Merz, geb. Hubl, Gattin
Hermann und Robert Merz, Brüder
nebst allen Anverwandten.

Coburg, Mohrenstraße 17,
Selb, Hutschenreuther-Str. 12.
(früher Asch/Nassengrub)

Gott der Herr nahm plötzlich und unerwartet
meinen lieben Mann, unseren guten
Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Johann Dorsch

geb. 14. 11. 1885

zu sich. Die Beerdigung fand am 14. 10. 59
in Furth i. W. statt.
Furth i. W. (fr. Asch, Hauptstr.), Asch, Weiden.

In tiefer Trauer:
Marie Dorsch
im Namen aller Anverwandten.

Mit tiefer Wehmut im Herzen geben wir
Nachricht, daß mein lieber, treusorgender
Gatte, unser guter Vater, Opa, Schwieger-
vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Adolf Eheim

Kraftfahrer (Rentner)

am 15. August, einen Tag vor seinem 56.
Geburtstag, für immer von uns gegangen
ist. Wir betteten unseren teuren Entschlafenen
am 18. 8. unter großer Beteiligung von
Heimatvertriebenen und Einheimischen zur
letzten Ruhe. Für die vielen Beweise des
Mitempfindens herzlichen Dank.
Schwarzenbach/Saale, Ascher Str. 2 (Rehau)
früher Asch, Langeasse 29.

In stiller Trauer:
Käthe Eheim, Gattin
Ernst Eheim mit Familie
Hermann Eheim und Frau
nebst allen Verwandten.

Unsere liebe gute Mutter und Großmutter,
Frau

Elisabeth Geipel

geb. Mutterer

ist im Alter von 84 Jahren am 23. Oktober
nach kurzer Krankheit für immer von uns
gegangen. Wir betteten sie am 25. 10. 1959
auf dem hiesigen Friedhof zur ewigen
Ruhe,
Brombach, Kr. Lörrach, Hugenmattweg 1
(früher Schönbach/Soldatenhäuser)

In tiefer Trauer:
Fam. Anna u. Adolf Ludwig,
Mannheim.
Fam. Tini u. Max Dick,
Brombach/Baden.
Fam. Ernst u. Marianne Geipel,
Dauphe/Hessen.
Fam. Math. u. Gertrud Geipel,
Neuenhain/Hessen.
Fam. Gustav u. Gretl Geipel,
Creta/Australien,
und alle Enkel.

Unser lieber Vater, Schwiegervater und
Großvater

Herr Hermann Gohler

Bäckermeister

geb. 15. 11. 1877 gest. 15. 10. 1959
hat uns nach kurzem, schwerem Leiden
für immer verlassen.

In stiller Trauer:
Alma Gohler, Tochter
Elise Glöfel, geb. Gohler, Tochter
Ernst Glöfel, Schwiegersohn
Karl Glöfel, Enkel
Uebersee, den 15. Oktober 1959

Der Herr über Leben und Tod hat unsere
gute Mutter, Großmutter, Schwägerin und
Tante, Frau

Berta Korndörfer

geb. Jena

am Samstag, 10. Oktober 1959, im 77. Lebensjahre
nach kurzem Leiden zu sich gerufen. Wir betteten
unsere liebe Entschlafene am Donnerstag, 15. Oktober
1959 auf dem Perchtoldsdorfer Friedhof zur Ruhe.
Perchtoldsdorf, Nied.-Oesterr., Saliterg. 33

In tiefer Trauer:
Berti Weißenhofer, Tochter
Ing. Werner Voit,
Johanna und Charlotte Weißenhofer
Enkel
im Namen aller Anverwandten.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden, ist am 15. Oktober unser lieber
Vater, Großvater, Pate, Schwager u.
Onkel, Herr

Adam Kraus

Ränderarbeiter bei C. F. S.

im gesegneten Alter von 79 1/2 Jahren sanft
und ruhig in dem Herrn entschlafen.
Für die so überaus herzliche Anteilnahme
beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen
sagen wir für die trostreichen Worte
am Grabe und allen jenen, die ihre
Teilnahme durch Wort und Schrift bekundeten,
unsere besten Dank.

In tiefem Schmerz:
Ernestine Parsche, geb. Kraus,
Tochter
Adolf Kraus, Sohn
Hermann Kraus, Sohn

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied
nach längerem Leiden mein geliebter Mann,
unser treusorgender Vater, Bruder, Schwie-
gervater, Opa, Schwager, Onkel und Pate,
Herr

Ernst Sümmerer

Prokurist und Druckereileiter
im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer:
Berta Sümmerer, geb. Wunderlich
Sohn Ernst Sümmerer mit Familie
im Namen aller Anverwandten.

Dörflas bei Coburg, am 19. Oktober
Stammheim bei Calw, Augsburg
Die Einäscherung fand am Donnerstag, den
22. Oktober 1959 um 13.15 Uhr statt.

Die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme,
die uns beim Heimzuge unserer lieben
Entschlafenen

Frau Milli Künzel

zuteil wurden, waren uns ein Trost in
unserem schweren Leid.

Allen, die unserer lieben Toten in ehrender
Weise gedachten, danken wir auf diesem
Wege herzlich.

Gustav Künzel und Kinder
im Namen aller Anverwandten.

Tieferschüttert geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Alexander Klaubert

ganz unerwartet und viel zu früh infolge eines Herzinfarktes von uns
gegangen ist.

In tiefer Trauer:

MARIE KLAUBERT

HEDDA KLAUBERT

HEINZ u. MARGIT FISCHER

geb. Klaubert

KURT GUSTAV und GERTRAUD

im Namen aller Anverwandten

Die Einäscherung fand am Dienstag, den 27. 10. 59 um 14 Uhr in Selb statt.